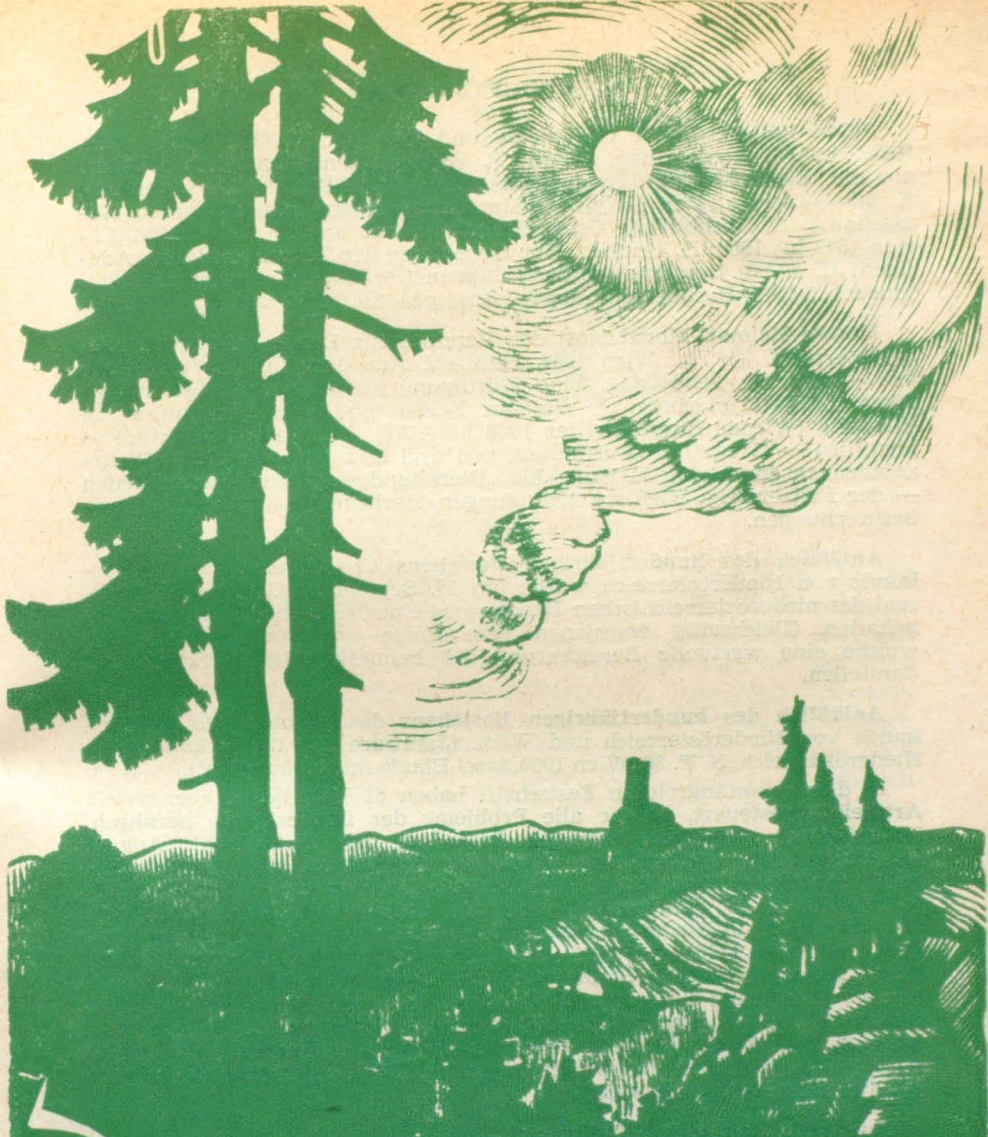




Das Waldviertel

NEUE FOLGE 1964 Nr. 9/10

Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 6. (20.) Band Wien, 1964, Heft 13 14. Aus dem Inhalt: F. Wilczek: Ein genalogisches Rätsel aus der Biedermeierzeit (uneheliches Kind einer Fürstin Liechtenstein); E. Silva-Tariuca: Der Schwiegervater Europas (aus dem dänischen Königshaus); A. Micholitsch: Österreichische Hörer an der Universität Löwen 1642 bis 1909; H. Prickler: Zur Genealogie der Tatzmannsdorfer Adligen; H. Kiesel: Der Raubmord an Johann Christoph Freiherrn von Tattenbach (1659); Buchbesprechungen, Anzeigen, Berichte und Mitteilungen.

Unsere Heimat. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. 35. Jg., Wien 1964, Heft 4/7. Aus dem Inhalt: Kurt Vancsa — zum 60. Geburtstag. Eine Würdigung des bekannten österreichischen Literaturforschers; F. Cajetan Felder und sein „Tusculum“ in Wiedling (Wiener Bürgermeister 1868 bis 1878); Fr. Hutter: Melkfluß — Medjilica — Grenzfluß (Auffindung von drei bisher unbekannten Wehranlagen an der Melk); E. Butz: Ein „Pleckhundeweg“ auf Wiener Boden — der Flötzersteig; Kleinere Mitteilungen, Berichte, Nachrufe und Buchbesprechungen.

Anläßlich des hundertjährigen Bestehens des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich wurde am 19. September 1964 im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landhauses eine feierliche Festsitzung abgehalten. Gleichzeitig erschienen eine Reihe von Veröffentlichungen, welche eine wertvolle Bereicherung des heimatkundlichen Schrifttums darstellen.

Anläßlich des hundertjährigen Bestehens des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 36, Wien 1964, zwei Bände mit 1045 Seiten!).

In dieser umfangreichen Festschrift haben 61 Mitarbeiter ebensoviele Artikel beige-steuert, welche alle Probleme der Landeskunde berühren. Unter diesen Beiträgen betreffen besonders das Waldviertel: August Rothbauer,; Der dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik; K. Gutkas: Landesfürst, Landtag und Städte Niederösterreichs im 16. Jahrhundert (betr. u.a. auch Weitra, Drosendorf); W. Goldinger: 25 Niederösterreicher als Professoren der Wiener Universität zwischen 1740 und 1848 (aus dem Waldviertel: Gregor Gruber, Franz Neumann, Anton Steinbüchel und Josef Winiwarter); W. Pongratz: Ferdinand Grassauer; R. Feuchtmüller: Die ehemalige Klosterkirche von Pernegg und das Problem der Nachgotik; L. Schmidt: Farbige Volksmöbel in Niederösterreich (Kamptaler Kasten!); F. Beranek: Die jiddischen Ortsbenennungen in Niederösterreich (betr. auch Waldviertler Städte und Märkte).

Zwei selbständige Publikationen:

Karl Lechner: 100 Jahre „Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien“, Wien 1964, 253 Seiten, br., und

Helmuth Feigl: Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen, Wien, 1964, 379 Seiten, br. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Band 16) werden in der nächsten Nummer besprochen. W. P.

Einzelpreis S 6.—

Halbjährig S 36.

Druck Buchdruckerei
Josef Faber, Krems
an der Donau, Obere
Landstraße Nr. 12
Verwaltung Obere
Landstraße Nr. 12

Das

Waldviertel

Zeitschrift für Heimatkunde
und Heimatpflege

Erscheint alle zwei
Monate. Eigentümer
Herausgeber u. Verleger
Waldviertler Heimat-
bund; Verantwortlicher
Schriftleiter Dr. Wal-
ter Pongrats, Wien 18
Pöchlendorfer Höhe 37

13. Jahrgang

September-Oktober 1964

Folge 9/10

VON DEN TORFMOOREN DES WALDVIERTELS

Von Rupert H a u e r

Wenn man mit der Franz-Josef-Bahn von Wien nach Gmünd fährt, kommt man oberhalb Vitis zu der Haltestelle Hirschbach. Wer ein offenes Auge für die Landschaft hat, dem fällt hier auf den Feldern die schwarze Farbe der Ackererde auf, so daß man unwillkürlich meint, man sei im Gebiete der russischen Schwarzerde-Böden (Tschernosjam). Doch liegt hier die Sache wesentlich anders. Wir haben Moorerde vor uns, die aus einem Wiesen- oder Flachmoor hervorgegangen ist. Wir befinden uns hier in Hirschbach am Ostrande des Waldviertler Moorgebietes mit seinen zahlreichen Hochmooren und mit seinen noch viel zahlreicheren Flachmooren. Während die ersteren im allgemeinen auf das Granitgebiet beschränkt sind, finden sich die letzteren auch im Gebiete der kristallinen Schiefer. Ein Blick auf die geologische Karte Blatt Gmünd zeigt, daß der nördliche Teil des Bezirkes Gmünd von einer weit ausgedehnten Decke von Hoch- und Flachmooren bedeckt ist.

Weit verbreitet im Waldviertel sind die Wiesen- oder Flachmoore. Sie kommen gewöhnlich in den niedriger gelegenen Landesteilen, in den Flußtälern und Auen, vor, finden sich aber nicht ganz selten auch in höheren Gebieten. Flachmoore bilden sich in der flachen, wasserundurchlässigen Mulden des Untergrundes. Die Pflanzen, welche den Flachmoortorf liefern — Moose kommen hier nicht in Betracht — vertorfen unvollkommen. Dieser Torf ist gewöhnlich wenig mächtig, stark mit mineralischen Stoffen vermischt und hat geringeren Brennwert. Mächtiger ist er gewöhnlich in den Flußniederungen und Auen. Hier bildet er sich wohl am häufigsten in den sogenannten Altwässern. Das sind abgeschnittene Flußschlingen, die sozusagen außer Dienst gesetzt sind und die sich z.B. der Lainsitz entlang ziemlich häufig finden. Sie verlanden langsam, d.h. sie werden von den Rändern her aufgefüllt, die in

ihnen wachsende Pflanzenwelt wird schließlich, etwa bei Überschwemmungen, eingedeckt und vertorft nun unter Luftabschluß. Die Torfbildung ist ein ziemlich komplizierter chemischer Vorgang, der zwischen Fäulnis und Vermoderung liegt.

Ein typisches Beispiel einer solchen Verlandung eines kleinen Wasserbeckens kann man gegenwärtig bei Wielands, südlich von Gmünd in der Lainsitzau beobachten. Es ist unter dem Namen „Wielander Lahn“ bekannt. Hier fließt ein kleines Bächlein durch eine ziemlich breite, flache, mit Wasser gefüllte Mulde, die von den Rändern her in Verlandung begriffen ist. Sie wird freilich niemals ganz verlanden, weil der durch das Bächlein zugeführte Sauerstoff die Torfbildung verhindert. Nur in den Randgebieten ist diese Möglichkeit gegeben. Hier finden sich auch die typischen Verlandungspflanzen, unter denen die Teichrose (*Nuphar luteum*), die Weiße Seerose (*Castalia alba*), die hier allmählich verschwindet, und die Gelbe Schwertlilie (*Iris pseudococcus*) am auffälligsten sind. Diese drei stehen heute unter Naturschutz¹⁾. Zur Torfbildung würde es hier erst dann kommen, wenn beispielsweise durch eine größere Überschwemmung die ganze Mulde mit Sand, Schotter und Lehm eingedeckt und so die Pflanzenschichten von der Luft abgeschlossen würden. Die kleineren Wiesenmoore, die sich nicht selten auch auf Abhängen finden (Gehängemoore), verraten sich ebenfalls durch ihre Pflanzenwelt und in derselben ist das scheidige Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) mit seinen weißen wolligen Fahnen ein unfehlbarer Wegweiser für moorigen Untergrund.

Solche Flachmoore kommen heute oft erst durch irgendwelche Eingriffe in die Erdschichten zu unserer Kenntnis. Bei den Bohrungen für die Wasserleitung der Stadt Gmünd hat man mehrmals schwarze und blaugraue Moorerde angefahren, bei Klein-Eibenstein aber auch starke Torfschichten. Bei der Bohrung Nr. 15 wurde eine solche von 2 Meter Mächtigkeit und in nächster Nähe davon bei der Bohrung Nr. 16 eine solche von 1,80 Meter Stärke durchstoßen²⁾. Bei Bodenuntersuchungen für Zwecke der Landwirtschaft wurde vor mehreren Jahren in der Lainsitzau bei Dietmanns ein Flachmoor von 1 Meter Mächtigkeit erbohrt und bei St. Martin wurden bei Straßenverlegungen wiederholt Torflager angefahren. Solche Wiesenmoore finden sich aber auch in höheren Lagen so z. B. bei Groß-Schönau zwischen den lehmig-grusigen Erhebungen, in der breiten Mulde von Mistelbach und in abflußlosen Teilen bei Groß-Meinhardt³⁾. Auch bei Geras wurde im Jahre 1907 im Teichgrunde ein Flachmoor angefahren sowie auch im Schaffin-

¹⁾ August Meisinger, Naturschutz heute. Herausgegeben von der niederösterreichischen Landesregierung, o. J., S. 228 f., 237.

²⁾ Bohrprofile im Archiv der Stadt Gmünd.

³⁾ Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, Wien 1958, Sonderheft E, S. 22.

gerfelde bei Langau⁴⁾. Im Horner und Frauenhofer Gebiete wurden an mehreren Stellen Wiesenmoore festgestellt, deren Mächtigkeit zwischen 10 und 80 cm schwankt. Zwischen Frauenhofen und St. Bernhard findet sich ein etwas größeres Wiesenmoor von 300 Meter Länge, 30 Meter Breite und 30 bis 80 cm Mächtigkeit⁵⁾. Diese kleine Auslese mag genügen, um zu zeigen, wie weit verbreitet die Wiesenmoore sind. Wenn Flachmoore entwässert und in Kultur genommen werden, zerbröselt der Torf und wird zur Moorerde, die wir bei Hirschbach beobachtet haben.

Anders liegt die Sache bei den Hochmooren. Der Name leitet sich nicht etwa von der Höhenlage derselben her, sondern hat seinen Ursprung in der Gestalt der Oberfläche. Diese wölbt sich nämlich bei einem gut entwickeltem Hochmoor in der Mitte auf, so daß diese höher liegt als die Ränder und so die Oberfläche des Moores einem stark gewölbten Uhrglas gleicht. Hochmoore können sich auf Flachmooren aufbauen, aber auch direkt auf dem Untergrunde selbst. Als Torfbildner kommen bei Hochmooren hauptsächlich Torfmoose (*Hypnum*) in Betracht, die auf Wiesenmooren fast ganz fehlen. Das Torfmoos hat die Fähigkeit, viel Wasser aufzuspeichern und vertorft unten; es wächst nach oben weiter. Bäume, die auf dem Moorboden gewachsen sind, bringt es zum Absterben und gliedert sie der Torfschicht ein. Man spricht dann von einem Birkentorf, der durch die weiße Farbe der erhaltenen Rinden leicht zu erkennen ist, von Erlenortf u.ä.

Die meisten Hochmoore haben eine ziemliche Ausdehnung, doch gibt es auch solche mit kleinerem Ausmaße. Ein solches liegt z. B. am Fuße des Nebelsteines in ungefähr 900 Meter Meereshöhe. Das größte Moor des Waldviertels ist wohl das Schlagmoos bei Schrems, das mit den Torfmooren von Lang-Schwarza und Gebharts eine Einheit bildet und die zusammen eine Fläche von 201,52 ha einnehmen. Das Haslauer Moor mißt 120 ha. Mehrere Moore in der Gemeinde Karlstift umfassen 258,57 ha, ein solches bei Gutenbrunn, Bez. Ottenschlag 23,62 ha, während zwei kleinere Moore bei Ottenschlag nur 3,49 ha messen. Das „Breite Moos“ bei Köllersdorf, schon in Böhmen liegend aber ganz an der Grenze des Bezirkes Gmünd, mißt 104 ha, während die Moore bei Beinhöfen 148 ha und die bei Rotenschachen gar 402,85 ha umfassen⁶⁾. Sie liegen heute jenseits der Grenze, kommen aber, besonders das „Breite Moos“, bei Beurteilung des Aufbaues der Moore ganz bedeutend in Betracht. Diese

⁴⁾ Fr. Kießling, Das Steinreich des niederösterreichischen Waldviertels, S. 73 f.; Wien, 1930, Verlag Kubasta und Voigt.

⁵⁾ Franz Kölbl, Eine geologisch-paläontologische Skizze der Horner Bucht; III, S. 44; Horn 1926 (I), 1927 (II), 1928 (III). Erschienen im jeweiligen Gymnasialprogramm. Druckerei Ferdinand Berger.

⁶⁾ Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Jg. 1859, S. 82 f.

Zahlen zeigen, ohne vollständig zu sein, wie weitverbreitet die Moore in diesem oberen Gebiete des Waldviertels sind. Ferner ist aus dieser Aufzählung zu ersehen, daß die Hochmoore so ziemlich auf das Gebiet des Granites beschränkt sind. Das südlichste ist wohl das Moor auf dem Burgstein bei Isper.

Wenn von dem Flachmoor bei Klein-Eibenstein eine Mächtigkeit von 2 Meter angegeben wurde, so dürfte das wohl die größte Mächtigkeit sein, die bisher von einem Flachmoor des Waldviertels bekannt wurde. Bedeutend mächtiger sind durchgehend die Hochmoore. So mißt die „Große Heide“ bei Karlstift 7,8 Meter, das „Breite Moos“ bei Köblasdorf 5,6 Meter, das „Haslauer Moos“ 4,40 Meter und der Torfstich von Schwarza 3,50 Meter.

Die Pflanzenwelt der Hochmoore ist sehr dürrtig; denn die dicht und festgeschlossene Decke des Torfmoores unterdrückt jedes andere Wachstum. Nur in den Bulten — bis ungefähr dreiviertel Meter hohe Hügelchen in den Torfmooren, deren Entstehung nicht ganz geklärt ist — findet sich eine kleine Anzahl von Pflanzen. Da ist vor allem das Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) wieder zu nennen, dann die Blutwurz (*Potentilla erecta*), das Blutauge (*Potentilla polustris*), die Moorheidelbeere (*Vaccinium uliginosum*), die Moorbeere (*Vaccinium oxycoccus*), zwei fleischfressende Pflanzen nämlich das Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und das Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*). Auch das Haarmützenmoos (*Polytichum*) findet sich ein. Auf größeren Bulten wachsen Sträucher der Grünerle (*Alnus viridis*) und rund um das Moor, wo der Boden schon verfestigt ist, finden sich Bestände der Rotföhre (*Pinus selvestris*)⁷⁾. Auf toten Hochmooren — sie werden es meistens durch künstliche Entwässerung — ändert sich die Pflanzenwelt; Birke und Kiefer gewinnen die Oberhand, die Heidekrautgewächse stellen sich ein, unter ihnen auch der Sumpfpforst (*Sedum palustre*). Leider geht dieser auf unseren Mooren immer mehr zurück, wo er noch vorhanden ist, bringt er durch seine herrliche Blütenfülle eine freudige Note in das Duster des Moores. Auf trockenen Bulten gedeiht auch die Renntierflechte.

Die Zwergbirke (*Betula nana*) findet sich auf den Moorböden von Karstift und Alt-Melon. Sonst öfter gemeldete Vorkommen beruhen wohl auf Fehlbestimmungen; denn Krüppelformen der Birke sind noch lange keine Zwergbirken. In den Torfwäldern von Karlstift und auf dem Burgstein findet sich auch die Karpathenbirke (*Betula carpathica*), in den Torfgründen bei Litschau sowie in den eben genannten Orten kommt auch die rundblättrige Birke (*Betula rotundata*) vor, auch die Bergföhre (*Pinus montana*) spielt hier eine bedeutende Rolle. Stirbt ein Moor ab, so verschwindet eine Anzahl

⁷⁾ Waidhofner Heimatbuch, S. 42 f.; Waidhofen an der Thaya, 1929, Bezirksschulrat.

von Charakterpflanzen, während andere sich sogar vermehren, aber sie nehmen sich unnatürlich aus in der neuen Umgebung. So ist auf diese Weise aus dem Schremser Torfstich die Weichwurz (*Malaxis paludosa*), das einzige Vorkommen in Niederösterreich, gänzlich verschwunden⁸⁾.

Der Moorfrosch (*Rana arvalis*) ist bisher im Waldviertel nur einmal gefunden worden⁹⁾. Die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) sowie die Mooreidechse (*Lacerta vivipara*) kommen in den Wiesenmooren, letztere auch in Hochmooren vor. Die Kreuzotter (*Vipera berus*) wurde von dem Schlangenspezialisten Hans Blach in den Torfmooren von Amaliendorf, Brand, Gebharts, Haslau, Heidenreichstein, Hirschenschlag, Karlstift und Langegg festgestellt. Bei Karlstift und Rindlberg wurden schwarze Exemplare (Höllennatter) gefunden, bei Schrems, Heidenreichstein (Schlagmoos, Winkelau) sowie bei Motten rote. Ob diese Dunkelfärbung mancher Hochmoortiere lediglich als Anpassungs-Erscheinung an die Bodenfarbe aufzufassen ist, wie Bülow meint¹⁰⁾, ist doch etwas zweifelhaft.

Als Seltenheit lebt auf den Mooren von Karlstift der Pistilion (*Calias edusa*), *Colias* der sonst nur aus Oberösterreich und Schlesien bekannt ist. Ferner findet sich dort eine kleine, unscheinbare Schmetterlingsart, die auf der ganzen Erde nur im Waldviertel vorkommt. Dr. Otto Wettstein, der diese Beobachtung gemacht hat, gibt leider keinen Namen an¹¹⁾.

Über den Aufbau der Waldviertler Torfmoore sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. Vor allem ist es die gründliche Arbeit von K. Rudolph über das „Breite Moos“ und die kleineren Moore seiner Umgebung¹²⁾. Dann die neueren Arbeiten von W. Klaus über das Haslauer Moor und den Schwarzingener Torfstich¹³⁾. Ferner liegt über die „Große Heide“ bei Karlstift ein gutes Profil von Ed. Kainz vor¹⁴⁾, sowie ein solches über das Torfmoor von Ottenschlag; es war bei der landwirtschaftlichen Ausstellung in Schwarzenau am 25. September 1930 zu sehen. In diesen vier Mooren finden sich als typisch zwei Schichten von Moortorf, die durch je eine Waldtorfschicht eingeleitet und geschieden sind. Diese

⁸⁾ Ed. Stepan, Das Waldviertel. Bd. I, S. 101.

⁹⁾ Unsere Heimat, 1955, S. 57; Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

¹⁰⁾ Kurd von Bülow, Moorkunde, S. 60; Berlin 1925, Walter de Gruyter und Comp.

¹¹⁾ Stepan a. a. O., S. 121.

¹²⁾ Karl Rudolph, Untersuchungen über den Aufbau böhmischer Moore, I., Wien, 1917, zoologisch-botanische Gesellschaft.

¹³⁾ W. Klaus, Pollendiagramme der Moore des niederösterreichischen Waldviertels. Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt Wien, 1960, S. 72 ff. (Haslauer Moor); 1961, S. 128 f. (Schwarzingener Torfstich).

¹⁴⁾ R. Hauer, Heimatkunde des Bezirkes Gmünd, 2. Auflage, S. 22 f.; Gmünd, 1951, Städtisches Kulturreferat.

Schichten setzen sich häufig ziemlich scharf gegeneinander ab, nur in der „Großen Heide“ bei Karstift ist die scheidende Schicht zwischen älterem und jüngerem Moostorf kaum merklich, d.h. der jüngere Waldtorf fehlt hier, übrigens auch der ältere! In den unter dem älteren Waldtorf liegenden Schichten nehmen Reste von Birken, Erlen und Kiefern einen hohen Prozentsatz ein; ob aber aus dem Vorkommen dieser Baumarten auf ein kälteres und trockenes Klima geschlossen werden kann, ist doch wohl nicht ganz sicher. Eine Milderung des Klimas bezeugt ohne Zweifel der Eichenmischwald (Eiche, Linde, Ulme), der nach Klaus um 7000 vor Christus auftritt und bis ca. 800 vor Christus anhält¹⁵⁾. Man darf aber den Ausmaß dieses Wechsels nicht überschätzen, weil da auch wohl ökologische Verhältnisse mitgespielt haben.

In den unteren Schichten des Haslauer Moores sieht Klaus eine Klimaschwankung angedeutet und er setzt sie der Alleröd-Schwankung gleich. Diese Schwankung ist aber so gering, daß sie mehr in die Schichten hineingelesen als herausgelesen ist und am allerwenigsten ist die Gleichsetzung mit der Alleröd-Schwankung berechtigt. Denn der Namengebende Ort liegt weit im Norden und diese Schwankung hat sich in einer Zeit abgespielt, als bei uns im Waldviertel schon ganz andere Klimaverhältnisse herrschten als in der Gegend von Alleröd (Norddeutschland, Dänemark, England u. ä.), die dem Eisrand noch ziemlich nahe lag. Die Annahme eines Spätglacials in den untersten Schichten des Haslauer Moores ist also eine mehr als schwach fundierte und die mehr lokal beschränkte, übrigens stark umstrittene, Schlußeiszeit hat sich in unserem Gebiet wohl überhaupt nicht bemerkbar gemacht. Als auf dem Höhepunkt der Eiszeit die Alpen-Gletscher im Tale der Erlauf bis Kienberg-Gaming reichten, lag das Hauslauer Moor rund 100 Kilometer vom Eisrande entfernt. Und außerdem ist das Tal der Erlauf das einzige im Alpenvorland, in dem die Gletscher so weit nach Norden vorgedrungen sind¹⁶⁾.

Während sowohl in den untersten Schichten des Haslauer Moores sowie in denen des Schwarzinger Torfstiches die Zwergbirke (*Betula nana*) fehlt, kommt sie in den untersten Schichten des „Breiten Moores“ ziemlich häufig vor. Erst zur Zeit, als die Bildung der unteren Waldtorfschicht einsetzt, verschwindet sie vollständig. Trotzdem setzt Rudolph diese unteren Schichten nicht in die Eiszeit, sondern nimmt mit Recht an, daß der Beginn der Moorbildung in unserem Gebiete zweifellos eine kältere Klimaperiode vorausgegangen war, in welcher die Zwergbirke bis weit in das Vorland der Randgebirge vorgestoßen war,

¹⁵⁾ Klaus, 1960, S. 75.

¹⁶⁾ Führer für die Quartär-Exkursionen in Österreich, I. Teil, S. 63; Wien, 1936, Geologische Bundesanstalt.

daß diese kältere Periode in der Zeit der Bildung der untersten Torfschicht bereits im Ausklingen war, so daß es zu einer Vermischung der zurückweichenden Arten der höheren und der vordringenden niedrigen Gebirgslagen gekommen war. In dieser der heutigen schon sehr ähnlichen Sumpfflora bildete *Betula nana* schon damals ein Relikt der ablaufenden kälteren Periode, welches seinen Rückzug aus dem Gebiete aber erst viel später, im „älteren Waldtorf“ vollendete¹⁷⁾. Und wenn die Zwergbirke heute nur noch auf den Mooren von Karlstift und Altmelon vorkommt, so ist sie eben auf diesen Punkten ein Relikt der Eiszeit, das aus einer zur Eiszeit weit größeren Verbreitung auf diesen Mooren sich erhalten hat, offenbar deswegen, weil es da, 300 Meter höher liegend als einst im „Breiten Moos“, auch heute noch die ihm zusagenden Lebensbedingungen findet. Es gibt übrigens zahlreiche andere Pflanzenrelikte aus der Eiszeit im Waldviertel, die vor dem vorrückenden Eise im Waldviertel Zuflucht gesucht haben und die dann, teilweise, nach dem Schwinden des Eises in den vereisten Gebieten, hier zurückgeblieben sind, allerdings nur an jenen Orten, die ihnen auch jetzt noch ihr Fortkommen ermöglichen¹⁸⁾. Es kann überhaupt kein Zweifel sein, daß nicht wenige Änderungen im Pflanzenbestand eines Moores formationsbiologischer Natur sind und daher vom Klima unabhängig vor sich gehen. Abnehmender Nährstoffgehalt ist zweifellos ein ausschlaggebender Faktor.

Der Eichenmischwald (Ulme, Eiche, Linde, später die Hasel und schließlich die Buche) beginnt in ungefähr 250 bzw. 210 cm Tiefe und bezeugt für die Zeit dieser Schichtenbildung, im Gegensatz zu den unteren Schichten, ein gemäßigtes, warm-feuchtes (ozeanisches) Klima. Zeitlich reicht es nach Klaus von ungefähr 7000 vor Christus bis ungefähr 800 vor Christus¹⁹⁾. In der Prozentliste der Baumpollen von Haslau weist der Eichenmischwald ein einziges Mal etwas über 30 Prozent auf, einige Male zwischen 20 und 30 Prozent, sonst bleibt er meist weit unter dieser Linie. In der Prozentliste des Eichenmischwaldes erreicht er nur einmal 15 Prozent, sonst bleibt er auf 10 Prozent und darunter. Im Schwarzingener Torfstich erreicht der Eichenmischwald in der Baumpollen-Prozentliste ein einziges Mal 45 Prozent, einige Male 30 Prozent, sonst bleibt er niedriger. In den Eichenmischwald-Prozentlisten erreicht er einmal 20 Prozent und einige Male 15 Prozent. Diese ziemlich niedrigen Prozentsätze und diese Differenzen in den so nahe liegenden Mooren besagen wohl, daß der Eichenmischwald im Ablaufe der Moorentwicklung im Waldviertel eine recht bescheidene Rolle gespielt hat, daß das Klima im oberen Abschnitte der Moore immer-

¹⁷⁾ Rudolph, S. 50.

¹⁸⁾ Dazu Pircher, Das Waldviertel, Jg. 1954, S. 38 ff., und Hauer S. 155 ff.

¹⁹⁾ Klaus 1960, S. 75 f.

hin etwas ozeanischer war als in den älteren Abschnitten²⁰⁾. Vergleicht man damit das Federseeried bei Buchau in Württemberg, das mit Haslau und Schwarza auf ziemlich gleichem Breitengrade (ca. 48 Grad) und ungefähr auf derselben Meereshöhe liegt, so findet man dort den Eichenmischwald nur in der 1 Meter mächtigen obersten Schicht, aber in doppelt so hohem Prozentsatz (60 Prozent) wie in Haslau und Schwarza und die Hasel erreicht in diesem Abschnitte 100 Prozent und darüber. Diese Gegenüberstellung bestätigt die obige Annahme, daß im Klimaablauf des nördlichen Waldviertels der Eichenmischwald nur eine ziemlich kleine Rolle gespielt hat. Es war immerhin wärmer als es das Pollendiagramm für den tieferen Teil der Moore aufweist, wo Birke und Kiefer die Herrschaft inne hatten und vom Eichenmischwald und Hasel nur spärliche Spuren festzustellen sind. Und das ist auch im Federseeried nicht viel anders²¹⁾.

Nicht unbeachtet soll bleiben, daß im Schwarzinger Torfstich der Eichenmischwald schon in 250 cm Tiefe einsetzt, während er in Haslau erst in 210 cm auftritt. Diese Differenz von 40 cm zeigt, daß da wohl Verhältnisse mitspielen, die nicht im Klima ihre Begründung finden, denn die beiden Punkte sind nur 3 Kilometer voneinander entfernt. Der Grund dieser Erscheinung liegt wohl darin, daß die Moorbildung in Haslau später eingesetzt hat.

Der Prozentsatz der Nichtbaumpollen ist im Schwarzinger Torfstich sehr gering, er erreicht, von der untersten Schicht abgesehen, nur einige Male etwas über 10 Prozent. Im Haslauer Moor liegen die Verhältnisse nicht viel anders. In der untersten Schicht des Schwarzinger Torfstiches findet sich nun der überraschend hohe Prozentsatz von 46 Prozent an Moosfarn (Selaginella) Pollen, während dieselben im Haslauer Moor nur spärlich eingestreut sind²²⁾. Sie können irgend einer Naturkatastrophe in bescheidenem Ausmaße ihre Anhäufung verdanken. Da sie in Feinsand liegen, ist das ziemlich wahrscheinlich. Die Pollenstreuung in den einzelnen Schichten ist auch keine Sache, auf die man unfehlbar bauen kann. Dafür bringt Klaus selbst einen guten Beleg. Für seinen Abschnitt V gibt er im Schwarzinger Torfstich die Hasel mit etwa 45 Prozent an, für den gleichen Abschnitt im Haslauer Moor mit etwa 30 Prozent. Und doch liegen die beiden Punkte nur 3 Kilometer voneinander entfernt. Es gibt ja auch sekundäre Pollen. Für die Annahme eines Spätglacials reicht dieses Vorkommen jedenfalls nicht aus. Im übrigen sollten die Nichtbaumpollen eines Moorprofils eingehend untersucht und festgehalten werden, da sie meist viel verlässlichere Gradmesser für einen Klimawechsel abgeben als nur Baumpollen allein. Baumpollen werden vom Winde auch viel weiter getragen

²⁰⁾ Klaus in den Pollendiagrammen.

²¹⁾ Quartär, Bd. I, S. 82; Berlin, 1938, Walter de Gruyter.

²²⁾ Klaus, 1960, S. 74.

als Nichtbaumpollen, ein Umstand, der sich freilich für den einzelnen Fall schwer feststellen läßt.

In den tieferen Teilen der Moore, beim Haslauer Moor in 270 cm, beim Schwarzingen Torfstich in 260 cm Tiefe, liegen Flachmoor-Schichten vor, auf denen sich das Hochmoor aufbaut. Das gilt wie für das „Breite Moos“ für alle Hochmoore des Waldviertels und bestätigt den allgemeinen Vorgang der Moorbildung. In flachen Mulden des Untergrundes sammelt sich Wasser an; diese flachen Becken verlanden langsam, Flachmoorbildung setzt ein, bis das Moor die Oberfläche erreicht. Damit hat das Flachmoor sein Ende erreicht. Nach dem gewöhnlichen Verlauf bildet sich nun unter entsprechenden Verhältnissen auf dem toten Flachmoor eine Schichte von Rohhumus, auf der sich dann das Hochmoor ansiedelt. Dieses erreicht dann nach dem Ablauf der verschiedenen Ausbildungen (älterer Waldtorf, älterer Moostorf, jüngerer Waldtorf, jüngerer Moostorf, rezenter Abschlußtorf) schließlich auch sein naturgemäßes Ende, wenn nicht menschliche Eingriffe das Moor schon früher zum Absterben gebracht haben.

Überblickt man die Schichtenfolge im Schwarzingen Torfstich und Haslauer Moor, so ist kein Zweifel, daß in der jüngeren Zeit der Moorbildung in unseren Gegenden ein mäßig warmes und feuchtes (ozeanisches) Klima geherrscht hat, während zur Zeit der Bildung der unteren Schichten ein mehr trockenes und kälteres Klima heimisch war. Das wird auch aus den Schichten des „Breiten Moores“ bestätigt. Die übrigen vorliegenden Profile geben darüber keinen Aufschluß. So viel ist jedoch sicher, daß in der „Großen Heide“ bei Karlstift die Hochmoorbildung ohne Flachmoorunterlage eingesetzt hat und daß dort die sich sonst findende Zwischenschicht zwischen älteren und jüngeren Moostorf fehlt. Es liegt hier hauptsächlich Moostorf vor. Grenzhorizont und Bruchwaldzone fehlen. Ein Pollendiagramm durch dieses Moor würde jedenfalls sehr interessant sein.

Nach Klaus hat das atlantische Klima bald nach 7000 Jahren vor Christus und zwar mit einem Hasel-Maximum von ca. 30. Prozent eingesetzt; die Ausbreitung von wärmeliebenden Bäumen setzt übrigens schon vor 7000 ein. Die Moorbildung begann nach Klaus ungefähr um 10.000 vor Christus. Da aber in keinem der vorliegenden Profile ein sicherer Anhaltspunkt für die Spätglazialzeit sich findet, ist diese Zahl wohl um einige tausend Jahre zu hoch, bzw. zu tief gegriffen.

DAS ADELSGESCHLECHT DER WEICHSELBURG

Von Heinrich Hengstberger, Krems.

Bereits im 16. Jahrhundert spielt ein Friedrich von Weichselburg in der österreichischen Kriegsgeschichte eine Rolle. Er kämpfte im Kriege Österreichs gegen die Türken an der kroatischen Grenze und fiel, tapfer kämpfend, am 22. September 1575 bei Budački an der Rodonja mit seinem Kriegsgefährten Herbart von Auersperg. So zu lesen in dem Geschichtswerk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ (Kärnten und Krain), S. 344/45. In dieser Darstellung wird unter anderem auch das Andenken an die Heldenfamilien der Lamberge und der Rauber wachgehalten und ein Bild (nach einem Gemälde aus dem Jahre 1575) vom „Hofkriegsrat Andreas Eberhard von Rauber“ abgedruckt. Dieser „Hofkriegsrat“ dürfte ein Vorfahre jenes „Herrn Rauber zu Hohenstein“ gewesen sein, den wir in den Pfarrmatriken von Meisling im Jahre 1628 als Taufpaten des Wolf-Friedrich von Weixelburg, eines Sohnes des Gutsherrn von Felling, finden. „Herr Rauber“ ist vermutlich Pfleger (Verwalter) des Hohensteiner Gutsteiles der Weixelburg gewesen, worauf die Bezeichnung „Herr“ hinweist, und dürfte, da die Burg Hohenstein schon 1457 als „öde Feste“ bezeichnet wird, als nicht mehr bewohnbar war, seinen Sitz im herrschaftlichen Meierhof zu Hohenstein, dem jetzigen Hause Nr. 8, gehabt haben¹⁾. Im Jahre 1620 war Friedrich von Weixelburg auf Winkel, Felling, Hohenstein und Taubitz als kaiserlicher Hauptmann in den niederösterreichischen Ritterstand aufgenommen worden und war mit Maria, einer Tochter des Wolfgang Furth von Furthenburg auf dem Würfelhof zu Nußdorf an der Donau, verheiratet. Ihre Mutter Maria Magdalena, geb. Urkauff, war in erster Ehe mit dem damaligen Herrschaftsinhaber von Felling Georg Ratzenberger vermählt, der auch in Rehberg bei Krems den Futterhof (heute Heltihof) besaß. Nach dem am 23. April 1626 erfolgten Ableben seiner Gattin Maria Magdalena verehelichte sich Friedrich von Weixelburg im Jahre 1627 mit der Witwe Margaretha von Lindegg, einer geborenen von Grünthal, die ihm zwei Töchter und einen Sohn (Johann Anton Andreas) schenkte. Friedrich von Weixelburg starb im Jahre 1637²⁾. Die Witwe Margaretha von Weixelburg übergab 1656 den Freisitz Felling nebst der Veste Hohenstein ihrem Sohne Johann Andreas. Dieser war mit Rosina Sidonia Kleindienst vermählt, die im Jahre 1664 starb und in der Kirche zu Meisling begraben wurde. Darnach schloß der Witwer eine zweite Ehe mit Anna Dorothea Susanna, einer Tochter des Adam Maximilian Grafen von Trauttmannsdorff zu Freienthurn, Castelat und Neuburg auf Lichtenau, Brunn, Blumau und Allentzgschwendt. Schon 1663 hatte er das Gut an den Schwaben Georg Wendl von Echzell verkauft, der auch die Herrschaft Himberg erworben hatte und im glei-

chen Jahre in die Adelsmatrik aufgenommen wurde³⁾. Bei diesem Kaufe dürfte es sich nur um einen Teil des Besitzes der Weixelburg gehandelt haben oder diese Familie hatte sich beim Verkauf des Gutes das Schloß Felling als Wohnsitz („Edelmannssitz“) ausbedungen; denn zahlreiche Eintragungen in den Pfarrbüchern von Meisling beweisen, daß die Weixelburg noch 30 Jahre nach dem Verkaufe des Gutes in Felling seßhaft waren. In dieser Zeit scheinen als Taufpatinnen aus der Familie derer von Weixelburg auf: Fräulein Maria Rosalia (1685, 1690), Fräulein Maria Anna Engelburga (1685), Frau Dorothea (1689). 1682 wird eine Kammerjungfer bei „Ihrer Gnaden der Frau Weixelburg zu Felling“ als Gevatterin erwähnt. Im gleichen Jahre wird ein Vorreiter bei Herrn von Weixelburg genannt. Johann Andre von Weixelburg starb am 6. Dezember 1688 in Felling und wurde am dritten Tage darnach in Meisling begraben. — Im Jahre 1693 wurde Fräulein Maria Rosalia von Weixelburg in der Schloßkapelle zu Felling mit dem Hauptmann Maximilian Ferdinand von Wallis getraut. — Aus der zweiten Ehe des Johann Andreas von Weixelburg, der im Jahre 1686 als Ritterstandsraitherr“ bezeichnet wird, gingen die Kinder Johann Siegmund Adam, Engelberta und Franz Maximilian hervor. Da letzterer im Jahre 1671 in Wien zur Welt kam, dürfte die Familie nicht ständig in Felling gewohnt haben. Franz Maximilian fiel als Krieger in Venetien. Mit ihm, offenbar als letztem Manne seines Stammes, ist die Familie Weixelburg ausgestorben⁴⁾.

Anmerkungen:

- 1) Zeitschrift für Heimatkunde „Das Waldviertel“; Jahrgang 1953, Seite 130, und Jahrgang 1957, Seite 212/13.
- 2) Wißgrill, Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels.
- 3) Topographie von Niederösterreich.
- 4) Matriken der Pfarre Meisling; Wißgrill, Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels.

BEDEUTSAME FUNDE IN DER ZWETTLER PFARRKIRCHE

Von Schulrat Josef Frank

Anläßlich der Restaurierung der Zwettler Pfarrkirche im heurigen Jahre kamen bei der Abtragung der Mensa des linken Seitenaltares vier bearbeitete Steine zum Vorschein. Ihr Maße sind annähernd gleich, durchschnittlich Breite 52 cm, Tiefe 27 cm, Höhe 41 cm. Das Material ist heimischer grobkörniger Granit.

Alle vier Steine zeigen einen stark profilierten Rundbogen, innerhalb dessen bei zwei Steinen ein Relief liegt: aufrechte Schwurhand, abwärts gerichtete Taube mit ausgebreiteten Flügeln und Korymben. An den Reliefs sind noch deutlich Spuren einstiger Bemalung

zu erkennen: Hand fleischfarbig und Ärmel rot, Korona der Taube rot.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die aufgefundenen Stücke mit dem Stein in Beziehung bringt, der in die straßenseitige Giebelmauer der Bahrkammer der Kirche eingesetzt ist, da er ihnen nach Größe, Material und Bearbeitung gleicht. Auch er hat den ausgeprägten Rundbogen und als Relief ein stehendes Lamm mit einem schräg nach rückwärts aufgerichteten Kreuz.

Es drängt sich die Vermutung auf, daß es sich bei den drei Reliefs um eine Dreifaltigkeitsdarstellung handelt: Hand — Gott Vater, Lamm — Gott Sohn, Taube — Heiliger Geist.

Dr. Franz Eppel, Landeskonservator für Niederösterreich des Bundesdenkmalamtes, bezeichnet die Funde als kulturell wie künstlerisch äußerst bedeutsam. Er klassifiziert sie als Fragmente eines romanischen Rundbogenfrieses aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die vermutlich von der romanischen Anlage der Zwettler Pfarrkirche herkommen. Wahrscheinlich befand sich dieser Fries an der Außenseite der Apsis. Innerhalb der romanischen Kunstdenkmale auf niederösterreichischem Boden nehmen nach seinem Urteil die neu aufgefundenen Fragmente durch den Umstand, daß in die Rundbogen Reliefs (Symbole der drei göttlichen Personen) eingemeißelt sind, eine bemerkenswerte Eigenstellung ein (vgl. Wiener Neustadt, Dom, Südseite des Langhauses).

Es ist geplant, die Friesfragmente in der nördlichen Eingangshalle der Pfarrkirche aufzustellen, wo dann auch der Schmerzensmann aus dem Ende des 14. Jahrhunderts wieder seinen alten Platz einnehmen soll.

DIE BODENSTÄNDIGEN FAMILIENNAMEN DES WALDVIERTELS AUF GRUND DER JOSEFINISCHEN FASSION DER JAHRE 1786/87

(Fortsetzung)

Von Dr. Heinrich Weigl

Gerichtsbezirk Krems an der Donau

(Ohne die Städte Krems und Stein sowie der Gebiete südlich der Donau)

Brunn im Felde (VoMB 135): Bauch, Bauer, Pernerstorfer, Pirschl, Brantner, Broiß, Puchecker, Dibitanzl, Thiry, Trittinger, Eckl, Eibl, Führer, Gausterer (3), Graf, Gutleiderer, Hartl, Ekerl (2), Kaiser, Kollmann (2), Kreitner, Landprecht, Lehner, Leitner (2), Mössmer (3), Riedl, Riepl, Salliter (2), Schlögl, Schützenauer, Ulrich (2).

Donaudorf (OG Theiß, VoMB 139): Aigner, Brandl, Brecht, Fischer, Gausterer, Wagensunner, Wittmann, Niefer, Schedl, Solterer

Droß (VoMB 58): Adlasberger, Arhold, Pabst, Peer (3), Berger,

Bauer, Pittner, Poller (2), Dettler, Taller (2), Diensthuber, Dunst, Edlinger, Eggendorfer, Vetter, Gams, Geizenauer, Glenk, Gratzner, Grois, Gruber (2), Grubauer, Hackl, Halm (2), Harter (2), Hollesacker (2), Hörb, Huet, Jonas, Kniewallner, Mayr (2), Meier (2), Maizler, Mösslinger, Redl, Rösch, Schönfellner (2), Schecke, Seidl, Seiss (2), Seidebauer, Sieß, Staininger, Staubinger, Stöckl, Stöger, Wakker, Weißengruber, Welheng, Wenisch, Wolf.

Droßer Amt (OG Droß, VoMB 123): Aschauer (2), Tiefenbacher, Emenberger, Fridrich, Hagmann, Köberl, Reiter.

Stadt Dürnstein (VoMB 474): Aigner, Pfaffinger (2), Pfeiffer, Pischhof, Ditz, Domayer, Treitler, Fischer, Floderer, Foreter, Frischengruber, Fruholz, Fuchs, Haimlinger, Hain, Haingartner, Herzog (2), Hofer, Huber (3), Hubinger, Huef, Kelcher, Koller, Krann, Kuhbauer, Lechner, Link, Mayer, Molter, Redl, Reisinger, Reitter, Rohrhofer (2), Schmidl, Schwaiger, Schwarz (4), Stirnegger, Stöger, Stoiber, Weber (2).

Egelsee (VoMB 59): Bauer (2), Peizl (2), Binderspeiger (3), Preisl, Deisenberger (2), Egendorfer, Gartler (2), Grany, Harrer (5), Hausmaninger, Heinrich, Hintenberger, Hofer, Kellner, Laffenhofer, Lechner, Obrecht, Oser, Obermann, Resch (2), Reiter, Rohrauer, Rohrhofer (6), Rosner, Scheichenpflug (3), Schopper, Seyrl, Seidl, Weidinger, Winkler, Wurmauer.

Förthof (OG Stein an der Donau, VoMB 479): Baumberger, Payr, Pichler, Prandstetter, Herzog, Kramer, Mang, Raub, Rainer, Saif, Salliter, Sonnleitner, Summerer, Zeitler, Zucker.

Gedersdorf (VoMB 140): Amann, Bauer (2), Berger (2), Popp (2), Prandl, Puchecker (2), Puritscher, Eckl, Ehner, Fischer (2), Frank, Gausterer (4), Gwiext, Haindl (2), Heumann, Hiedl, Kirschner, Krauel (2), Kreudner (3), Moser, Moslinger, Naderer, Obritzberger (2), Reinberger, Riedl, Salliter, Schintz, Schwaiger, Sedlmayer (2), Silber, Ueberich.

Gneixendorf (VoMB 141): Peizl, Brandhofer, Eder, Erber (2), Gartler, Grubauer, Kaller, Kaltenbrunner, Köchl, Köfinger, Kratzer, Margarether, Mayerhofer, Racher (2), Scheibenpflug, Schönberger (3), Walzer (2), Wanl, Windsperger (2).

Imbach (VoMB 216): Pauer, Peitl, Pischl (2), Preininger, Pollhacker, Prandl, Prinz (2), Brunnbauer, Teissenberger (5), Prandl, Derl, Teuchtmeister, Türk (3), Ernst, Eubl, Falzl, Felderer, Fessl, Gallbrunner, Glasner, Hintenberger, Hupfauer, Huth, Kerbler (2), Kermer, Krenbacher (3), Köfer, Kuhfuß, Küttenberger, Mayr (2), Mayrhofer (2), Müttner (3), Nigl, Neureiter (2), Niederleitner (2), Obermayr (2), Ringswirt, Rudolf, Scheutz, Schönfellner (2), Schuster, Waser (2), Wohlmuth, Wunderbaldinger.

Landersdorf (VoMB 141): Paschinger, Ebenbauer, Gaigl, Gehringer, Giegl, Huber, Kapl, Kargl, Lunglmayer, Nachförg, Osberger, Ries, Rumel, Rumpelmayer, Saiter, Schnitzer, Weidmayr.

Ober-Loiben (VoMB 479): Dam, Tascher, Eder, Elmaurer, Fux, Glazenberger, Hartl, Hellerschmid, Hofer (2), Huebinger, Klingler, Mayr (2), Mitteneder, Nussbeck, Reingruber, Schinnerl, Schranntaler, Schneider, Stadlmayer, Stierschneider, Stiftner, Wiezenberger, Wimmer.

Unter-Loiben (mit Rotenhof, VoMB 481): Aigner, Alfart, Peur (2), Pichler, Pierbauer, Prandl (2), Decker, Völk (2), Forstner, Gepp, Graf, Högl (2), Höss (2), Karl, Kerbler, Kropf, Liechtenschopf, Mayr, Naha, sch, Rautenbacher, Risenhuber, Schartner, Schitz, Scheibenpflug (2), Schwaighofer, Sedlmayr, Siller (2), Solterer, Sternegger, Starzer, Weber, Weylehner, Wendl.

Neustift an der Donau (OG Unter-Rohrendorf, VoMB 139): Parzer, Bauchmann, Pichlmann, Braissl, Fangl, Fehr, Fischer, Gartler, Granzler, Greiner, Hofstetter, Ickerl, Kaltner, Krenn, Kreuzer, Laifler, Leinfellner, Mair, Redensteiner, Rosenkranz, Schedlmayr.

Nöhagen (VoMB 82): Bachschwöll (4), Pauser, Blumauer, Edlinger, Führer, Gablstorfer, Geizenauer (2), Glaser, Gretz, Gruber, Harauer, Hauser, Heilingsteiner, Herr, Hoftner, Höld (3), Koller, Kren, Lechner, Leitner, Lindner, Mang, Öttl (2), Macher, Rämél, Rumpelmayer (2), Schwarz, Seidl (2), Stärkl (5), Stöger (2), Stainl, Sueß (2), Zorn, Zuntermann.

Ostra (VoMB 478): Pachschwöll, Pauser, Brunner, Deissenberger, Ettenauer, Edlinger, Kniewallner, Koller, Krempel, Schrimpf (2), Staininger, Stanzl, Steger, Wimmer (2).

Priel (VoMB 215): Plank, Födinger, Huth, Kerbler, Lang, Neu-reiter (2), Nigl, Resch (2), Seidl (2), Siller (3), Steinschaden, Wacker, Widmayr (2), Wisinger, Zeininger (2).

Raicha (OG Ostra, VoMB 478): Pachschwöll, Brunner, Ettinger, Fröschel, Fuchs, Harauer, Holzner, Krempel (2), Lechner, Nottendorfer, Schießl, Schrimpf, Seidel, Steger, Stainer, Staininger, Zehet-hofer, Zirk, Zorn.

Raichauer Amt (VoMB 121): Aschauer (2), Pindersperger, Emberger (2), Ettenauer (3), Gruber, Haiderer, Mayr (2), Örlinger (2), Schock, Zierlinger.

Rehberg (VoMB 402): Addesberger, Bauer (4), Berger, Perzl, Pleininger, Pichl, Purtscher, Deckesreiter, Dillinger, Eckendorfer (2), Ecker (2), Falzl (2), Ferschler, Forster, Fröch, Fuchs, Gartler (2), Gausterer, Hartl, Heiter, Hick, Hofer (2), Honniger, Huber (2), Jill, Kerbler, Klenk, Kogler, Krzywohlawek, Lebhart, Lechner, Maindl, Mayerhofer, Moltner, Muttner (2), Obermayer, Ott, Riegler, Schimmerl, Schober, Steurer (2), Stradinger, Wacker, Wackerhiel.

Ober- und Unter-Rohrendorf (VoMB 307): Parzer, Pennersdorfer, Phillisberger (2), Bliemel (2), Puchegger, Dallinger, Dietz (2), Dorner (2), Egenbauer, Ehrntaler, Filmayer, Fuchs (2), Gassner, Gausterer (3), Gral, Greiner (4), Hager, Hairerer, Heumann, Hirdl, Huber, Hücker, Hofsteter, Ilkerl, Kappl (3), Kaufmann, Kalchhauser,

Karner, Klein, Kitzinger (2), Knur, Kollmann (2), Kreininger, Krieger, Kreuzer, Lehner (3), Letmayer (3), Mandler, Moser (5), Reisinger (2), Rosenberger, Rosenkranz (3), Saupertl, Schrefl, Staufer, Stöckl, Summerer, Waltum, Weber, Weiß, Zauchinger.

Scheibenhof (OG Egelsee, VoMB 59): Bauer, Edlinger, Flexl, Frühholz, Furlinger, Harrer, Laffenhofer, Resch, Sois.

Schlickendorf (OG Theiß, VoMB 139): Aichinger (2), Amon, Pauchinger, Pernersdorfer (2), Plankenbichler, Popp, Brandl, Dintz, Ehl, Gauguster (2), Glashüttner, Haider (2), Staufer, Steinpatz.

Senftenberg (VoMB 439): Aichberger, Aichinger (3), Angerer, Arnold, Auenhaunner, Auer (2), Pangerl, Paterer, Pfusterschmid, Pichler (3), Plank (2), Podenstorfer (2), Pöppel, Brantner, Proidl, Pragler (3), Türk (3), Egendorfer (5), Volk, Fuchs, Glenk, Gollner (2), Gruber, Guttmann, Hager, Haindlgraber, Halmschlager, Heindl, Heuritsch (2), Jonas, Karl, Kehrner, Kerbler (2), Krenbacher (3), Klaninger, Köchel, König, Koppart, Lutz, Niederleitner, Ott (2), Obermayer (2), Saif (Seif) (9), Sailer, Scheits, Schönfellner (2), Schrimpf, Schwab, Schütter, Sparrer, Stöger (5), Stumfoll, Strobl, Wacker (2), Wasserburger, Wackerhüttl, Wind (2), Zirlinger, Zorn.

Stixendorf (VoMB 473): Pachschwöll (3), Brunner, Deissenberger Elmauer, Karl (6), Kramel, Krenn, Lochner, Lendl, Neuberger, Öttl, Rohrleitner, Scheibenhof, Springenkle, Wisenbacher (2).

Stratzdorf (OG Brunn im Felde, VoMB 135): Aderer, Dersch, Ehner, Födinger, Gausterer (4), Gegenhofer, Klomser, Kreitner (2), Roch, Sedlmayer (2), Seitner, Siebert.

Stratzing (VoMB 450): Aigner, Auer, Beranek, Plaimer, Prechlmacher, Preiß, Prantner, Faigl, Vogl, Hurter, Lang, Lehner, Leitner, Nikl Reinmayer, Resch, Siller (4), Stadtinn, Stöger, Wacker, Wiedmayer (5), Winniwarter, Zierlinger.

Theiß (VoMB 134): Aichinger, Amon, Berger, Bodenreuter, Thiry (2), Edlinger, Fogawitz, Gadermayer, Gaugutzer, Gausterer, Geyer (2), Hacker (2), Haidvogel, Herz, Huber, Jadmayer, Maus, Mold, Niderbauer (2), Sagmüller, Schlagenhauer (2), Schubert, Schwaiger, Steinbatz, Waltum (2), Weber (2).

Alt- und Neu-Weidling (OG Theiß, VoMB 139): Ack, Blieml, Brand, Brandl, Preis, Prieschl, Poppmann, Eder, Friedelsberg, Gausterer, Gegenhofer, Graf, Hager, Hofstetter, Hohenecker, Lechner, Sedlmayer, Seitner, Solterer, Zehetmayr.

Weinzierl bei Krems (OG Krems an der Donau, VoMB 530): Aigner (2), Auer, Bachmann, Paschinger, Perzl (2), Plankl, Puchinger (2), Ebenhöf (2), Eder (3), Fehr, Forthofer, Fischer, Völk, Fuchs, Gausterer, Gegenhofer, Gerstl (2), Grill, Grünwald, Haberl (2), Haitegger, Huber, Hugl, Hufnagl, Kaiblinger, Kernstock, Kloiber, Klomüller, Knor, Kreuzner, Kranberger (2), Ledmayr, Leitner, Mayerhofer, Neumayr, Osberger, Reintaler, Salliter, Schar, Scheibenpflug (2),

Schmid, Schwaizer, Schittner, Seitzl, Steinhäufel, Wähnl (2), Weber, Weigl, Weinapfel.

Weinzierl am Walde (VoMB 473): Auer, Peyerl, Prantner (2), Prunner (2), Dorringer, Ettenauer, Gammel, Hellerschmid, Huber (2), Koppensteiner (2), Krempel, Krenn, Rumpelmayer (2), Starkl (2), Steyrer, Wieser, Winter (2), Wögant, Wölbling.

Weissenkirchen (VoMB 472): Astleitner, Bäck, Bauer, Baumgartner, Pernauer, Bernhart (2), Pichlmayer, Plentner (2), Pöltner, Pröckl, Puchrucker, Talhofer, Dallinger, Decker, Denner, Denk, Detter, Dietl, Dill, Dominizi, Tressl, Durr, Ehrhart, Eschwig, Förster Frank, Fuchs, Geil, Gerk, Glöckl, Gössl, Graf, Grabner, Grienwald (2), Gruber (3), Gurmann (2), Gürtler, Haider, Harnetseder, Haas (2), Haselsteiner, Hauser, Hilber, Holzinger, Huber (2), Jäger (2), Karrer, Kirchberger, Koch, König, Korner, Krepsner, Kroll, Laimbeck, Laimer, Leidolt, Lendl, Lengstainer, March, Marchsteiner, Mang, Martin, Maurer, Mayr, Miniböck (2), Ranner, Rankl, Ravelsberger, Ridrich, Risenberger, Rosenberger, Russ, Schilcher, Schiltenberger, Schmelz (5), Schmidberger (2), Schönbeck (2), Schubert, Schütz (2), Schwarz, Schwarzinger, Semf, Sonnleitner (2), Stillecker, Stöckl, Stöller (6), Stierschneider (2), Strasser, Stumfoll (3), Stürrer, Suchentrunk, Süß, Wagner (2), Wech (2), Weißensteiner, Winkler, Wöger, Wolf, Wurschl, Wurzer (2), Zehethuber, Zottl (2), Zuter.

Nachtrag:

Dürnsteiner Waldhütten (OG Dürnstein, VoMB 474): Bindersberger, Preisberger, Dauner, Emperger, Freyberger, Leitner (2), Mayr, Resch (2), Rohrhofer (2), Schönhofer, Weillechner, Weyerer.

Meigen (OG Weinzierl am Walde, VoMB 473): Prenner, Proirin, Prunner, Dillinger, Glasinger, Gruber, Hölzl, Kramel (2), Schilcher Steyrer (2), Straßer, Weichselbaum, Weillechner.

WISSENSWERTES IN DEN MATRIKEN DER ALTEN STEPHANS- PFARRE WEITEN

(Fortsetzung)

Von Ob.-Reg.-Rat Dr. Karl Schöbl (Pöggstall)

Auch die Dekanatsgeschichte ist erwähnenswert: Das Waldviertel bildete seit 1159 ein einziges Dekanat, dessen Sitz fast 200 Jahre lang in Krems war (bis 1368), dann nach Stein und schließlich nach Zwettl kam; Knapp vor der Zeit dieses Buches (1627) gibt es bereits vier Waldviertler Dekanate. Die zwei südlichen davon hießen „Oberes Dekanat an der Krems“ und „Unteres Dekanat an der Krems“. Das „Obere Dekanat an der Krems“ wird anlässlich der Neuordnung 1785 in die Dekanate St. Oswald und Spitz zerteilt. Die heutige Einteilung wurde aber erst 1908 durch die Errich-

tung des Dekanates Ottenschlag hergestellt, dem Pfarren der Dekanate St. Oswald, Spitz und Groß-Gerungs zugewiesen wurden. An den Dekanatsgrenzen waren die Herren des Weitener Schlosses, der Mollenburg, immer interessiert; damals gehörte die Mollenburg den Lindegger. — Zur Zeit der Revolution setzten sich die meisten Gutsherrn der Umgebung von Weiten, für die Lutherischen ein; so die Rogendorfer in Pöggstall deren einer Hauptredner der Protestanten war; die Pollheimer in Ottenschlag; die Grundreching in Artstetten; die Präsing in Persenbeug und der Herr von Rapottenstein Bartolomäus von Starhemberg, der sogar mit Luther persönlich korrespondierte. Eine Ausnahme bildeten in unserem Gebiet nur zwei Adelsfamilien, die auch zur Zeit der lutherischen Hochflut dem katholischen Glauben treu blieben und mutig für ihn eintraten: Die Hoyos auf Persenbeug (die 1584 den Präsing nachfolgten) und die Lindegg auf Mollenburg und Weissenburg (bei Weiten und bei Münichreith am Ostrong); zwei Tausen der Lindegger sind auch in diesem Buche enthalten (Seiten 28 und 63). Ein Beweis der Glaubensstreue der Lindegger ist auch die Tatsache, daß Kaspar von Lindegg den bekannten katholischen Reformator Melchior Khlesel vom 22. Dezember 1577 bis zum 12. Jänner 1578 auf Schloß Mollenburg beherbergte, welcher den katholischen Glauben in den Pfarren Weiten, Marbach, Nieder-Ranna, Kottes und Laimbach wieder errichtete. — Über Befehl des Kaisers Ferdinand II. mußten alle lutherischen Prediger und Schulmeister bis 28. September 1627 das Land verlassen oder sich zum katholischen Glauben bekennen. Auch die Bevölkerung von Weiten mußte sich im Jahre 1630 vor einer Kommission in Emmersdorf stellen; zu ihrer schließlichen Bekehrung veranstalteten von 1652 an auf Befehl des Kaisers Ordensgeistliche in allen Pfarren Volksmissionen. In Weiten wurde 1652 der Kapuziner Helnetz eingesetzt und im Jahre 1653 der Franziskaner Barnaba von Bamberg (Seiten 215 und 227); — In der Reformationszeit sind auch in unserer Gegend so manche Gotteshäuser vernachlässigt worden oder ganz verödet; Die sagenhafte „versunkene Kirche“ im Burgsteiner Wald bei St. Oswald ist damals ganz verschwunden; sie wurde in den Hussitenkriegen (1428) von Flüchtlingen als Holzkirche errichtet; Ebenso verschwand damals die Kapelle beim Haus Staina, nach welcher die Gemeinde Kapelleramt ihren Namen führt. Auch die Peterskirche bei der Wimbung (heute nur noch wenige Mauern) hinter Pisching, ist verschwunden. Auch verödete die Kapelle Heiligenbrunn bei Dorfstetten, wenige Meter von der oberösterreichischen Landesgrenze entfernt, aber noch im Expositurbezirk Pöggstall gelegen; diese Kapelle ließ Kaiser Maximilian 1502 erbauen; er war wegen seines Augenleidens selbst bei dieser Heilquelle. Heute erkennt man noch an einer Seite des Hauses Hofer, an den zugemauerten Kirchenfenstern, daß dieses Haus einmal die Kapelle Heiligenbrunn gewesen war, zu der sogar Pilgerzüge aus Böhmen kamen. Das Bründl ist in einem nebenan

gelegenen gemauerten Kreuzstöckl noch vorhanden. Der Kruzifixus hat in den fünf Wunden noch die Röhren, aus welchen früher das Heilwasser geronnen ist und unter dem Altarbrett entdeckt man leicht das Marmorbecken, in welches es floß. Das klare Wasser der Quelle kann man heute noch unter dem Altartisch schöpfen. — Auch die Kapelle auf der Weinsbergwiese ist in illo tempore endgiltig verschwunden. Sogar die alten Wallfahrtsorte des Bezirkes kamen damals fast in Vergessenheit. Diese waren: Neukirchen, geweiht 1117, Annakirche Pöggstall 1140, Heiligenblut 1411, Kottes 1500 und Gutenbrunn (mit dem saugenden Jesukind am Gnadenbild) 1556. Erst durch das Entstehen des neuen Wallfahrtsortes Maria Taferl (1633) und Gründung einer Anzahl von Pfarren durch Kaiser Josef dem Zweiten, konnten die Reste der Schäden der Reformationszeit — die ja auch noch die Zeit dieses Kirchenbuches ist — ausgeglichen werden. Die josephinischen Pfarren unseres Gebietes sind: Ispër, Kirchschatz, Maria Taferl, Neukirchen, Persenbeug, Pisching, Purk, Grainbrunn und Pöbring. Es ist auffallend, daß selbst die berühmtesten Wallfahrtsorte erst um 1784 zu selbständigen Pfarren aufgerückt sind . . .

Dieses Taufbuch legte 1639 der Pfarrer von Weiten Adam Kherte an. (Seite 3); — Am 7. Feber 1640 bekam der Schulmaister von Weiten Wolfgang Penger einen Sohn gleichen Namens (S. 7); — 1640 gabs im Hause Heinitz in Hasling Zwillinge; in diesem Buch gibt es 21 Zwillingspärchen, was einen Jahresdurchschnitt von ein-einhalb ergibt! (S 7); — 1641 ist das erste uneheliche Kind dieses Buches verzeichnet. In den 14 Jahren dieser Taufmatrik gibt es zwölf außer der Ehe geborene Kinder (S 23); — 1643 kommt in Lohsdorf (heute Pfarre Pöbring) der uneheliche Georg zur Welt. „Der Vater soll der Taufpate Jakob Prankel sein.“ (S. 49). — 1651 kommt Johann unehelich zur Welt; der Vater Friedrich Klosterer ist beim Herrn v. Salaburg auf Mollenburg bedienstet; die Mutter ist selbst minderjährig (S 189); — 1649 kommt Eva Rosina zur Welt; der Vater ist ein Soldat, die Mutter aus Persenbeug, die Patin aus Heiligenblut (155); — Am 12. Juli 1641 bekam Johann Kaspar von Lindegg einen Sohn; Pate war der Abt Ambrosius von Säusenstein (S. 28); — Drei Jahre später, am 3. März 1644 bekommt der Schloßherr sein zweites Kind namens Maria-Justina (S. 63); — 1645 bekam aber auch der Schloßherr von Streitwiesen (Pfarre Weiten) namens Johann Georg von Sinin eine Tochter; Patin war Maria von Lindegg von Mollenburg; Sinin kaufte Streitwiesen 1644 vom Landrat Grundmann und verkaufte es 1681 an Friedrich Engl von Wagram. In einem späteren Weitener Kirchenbuch ist auch der Tod der letzten Schloßfrau von Streitwiesen verzeichnet, nach welchem das Schloß zu veröden begann und nunmehr als Ruine dasteht . . . (S. 85 und Reil S: 424); — 1646 bekam der Streitwiesener Schloßherr ein zweites Kind namens Georg-Konstantin; Pate war Johann Melchior von Lindegg (S. 108); — Die männlichen Lindegger führen fast

ausnahmslos als Vornamen einen Namen der Heiligen drei Könige Kaspar, Melchior oder Balthasar; deshalb nimmt man an, daß sie aus Köln stammen, wo diese drei Könige Schutzheilige sind. Die Lindegger sind in einer deutschen Linie und einer welschen Linie mit dem Sitz in Lisana in Tyrol bekannt, der auch die Mollenburger angehören (Reil und Plessler.); — 1642 kam Dorothea Pichler in Hollenstein zur Welt. Hollenstein hießen früher die beiden Häuser neben dem später gebauten Försterhaus an der Straße zwischen Pöggstall und Streitwiesen. Dort gibt es einige Meter oberhalb der Bundesstraße heute noch ein Loch in den Felsen hinein, von dem geraunt wurde, daß es der Beginn eines heimlichen Zuganges zum Schloß Streitwiesen gewesen war. Vor etwa zehn Jahren wurde dieses Geheimnis durch Wiener Höhlenforscher, die durch die Bezirkshauptmannschaft-Expositur Pöggstall gebeten wurden, gelüftet. Das Loch reicht nur sechs Meter in den Stein, anfangs fallend, dann steigend — und endet in einer kleinen Kammer. Christoph Rogendorf, der Schloßherr von Mollenburg war, besaß das Recht nach Edelmetallen zu schürfen. Er vermeinte — allerdings zu unrecht — daß es in unseren Bergen wegen der braunen Färbung des Wassers des Weitenbaches Eisen geben müsse; deshalb entstanden mehrere solche Löcher; eines sieht man zwischen Schuß und Weiten knapp ober dem Bachufer; man könnte annehmen, daß die Ortsbezeichnung Hollenstein vom dort befindlichen „hohlen Stein“ kommen könnte. (S. 33); — 1642 kommt erstmals der Name Spitzer vor. Es kam öfter vor, daß eine Person, deren Namen momentan nicht bekannt war, nach dem Ort bezeichnet wurde, von wo er stammte. Auch Albrecht Dürers Vorfahren sollen aus einem ungarischen Ort stammen, dessen Name zu deutsch „Tür“ heißt. In diesem Buche kommen Spitzer (aus Spitz?), (S. 39), Wachberger von Wachberg, Pöggstaller, Laimbacher und Minichreither vor. — 1642 stand der Schloßherr von Mollenburg persönlich Taufpate bei einem Schneiderssohn (S. 41). — 1643 bekommt der Schulmeister und Ludimoderator von Weiten namens Johann Schert eine Tochter (S. 57); — 1644 gab es eine Familie Ottenberger in Laufenegg (und nicht im benachbarten Ottenberg!) S. 60; — 1644 bekommt der Ludimoderator und Schulmeister von Weiten namens Balthasar Schard einen Sohn (S. 68); ob dieser mit dem Schulmaister des Vorjahres Johann Schert ident oder verwandt ist, ist nicht ersichtlich. — 1645 hieß der Schaffler des Schlosses Mollenburg Mathias Reiber (S. 87). Ein Schloßherr von Oberranna hat einmal „Raubler“ geheiß (Reil); — 1647 bekommt der Schulmeister und Ludimoderator von Weiten namens Michael Schalk ein Kind (115); in den letzten drei Jahren hat es in Weiten drei verschiedene Schulmaister gegeben (Schert, Schard und Schalk); — Im letzten Jahr des 30jährigen Krieges 1648 taufte Bruder Thomas von Melk aushilfsweise in Weiten; „Ego, Frater Thomas Melicensis“ (S. 128). — Ebenso half Bruder Theodor aus. „Frater Theodor, sancti Benedicti e Meliceo“ (S. 129); — Ein Jahr

später, zu Ostern 1649 tauft Bruder Landvogt aus Melk in Weiten (S. 150); — 1649 bekam der Soldat Feiskel („Milites vom Land“) ein Soldat aus dem Landl, ein Kind. In diesem Buche wird als „Landl“ die Steiermark bezeichnet; heute ist das Landl oder Ländle meist Vorarlberg. (S. 151); — 1649 bekam ein „textor“ (Textil, Weber) in Strassenreith ein Kind (S. 156). Die Berufsbezeichnungen sind in diesem Buche meist latein: Cives (= Bürger) S. 171; Agricola (= Bauer) S. 161, 162. Sartor (= Schneider) S. 176; zum Unterschied von Sator (= Säer, Landarbeiter); Pistor (= Bäcker) S. 191; Molitor (= Müller) S. 203; Lictor (= Gemeindediener) S. 158; Miles (= Soldat) S. 163, 166, 170, 174, 175; Hospes (= Gastwirt) S. 175; Lanio (= Fleischhauer) usw.. In dieser Zeit gibt es viele alttestamentarische Namen, die in der starken Judenkolonie in Weiten ihren Grund haben dürften: Abraham (S. 232); Samuel, Rebecca (S. 160, 161); David, Daniel (S. 177) und sehr viele Sara. — 1650 hieß der Schulmeister und Ludimoderator von Weiten Stefan Kröpfel (S. 165); — 1652 und 1653 predigten in Weiten zwei Reformationskommissäre: Der Kapuziner Helnetz und Barnaba von Bamberg „derzeit Vorgesetzte über die Weitenerischen Pfarrkinder, selbe zu reformieren und zu dem katholischen Glauben zu bringen“ (S. 215 und 226).

Tomus I-C: Es ist das erste Totenbuch und drittälteste Kirchenbuch der Pfarre Weiten. Es umfaßt bloß 15 Jahre von 1649 bis 1664. Dieses dünnste Buch beinhaltet nur 835 Namen. Dazu kommen noch 39 Eintragungen, bei welchen anstelle des Familiennamens nur steht: „Dienstmensch“, „Bub“, „Mädl“, „Kind“, „Ehefrau“, „Schwager“, und anderes. Sie alle aber sind auch Seelen, die die Berge und Täler menschlichen Schicksals durchfreut und durchlitten haben... In diesem Buch steht ein Hinweis, daß die Pfarre Weiten 1050 gegründet worden sein soll. — Der Name soll einst Witin geheissen haben und vom „weithingestreckten Bach“ abgeleitet worden sein. Der Ort gehörte zur Herrschaft Mollenburg und war schon 1313 Markt. Damals bestand schon eine Judenkolonie, der an der verheerenden Pest des Jahres 1348 die Schuld gegeben wurde. (In diesem Buche — 300 Jahre später — gibt es auch zwei Pestjahre: 1653 und 1664). 1411 stieg ein Jude durch die Kanzel in die Weitener Pfarrkirche ein und raubte heilige Hostien um die Christen dadurch zu treffen; Gottesraub war für die Christen die größte Beleidigung. Durch den Verlust einer heiligen Hostie entstand der Wallfahrtsort Heiligenblut, weil aus der Hostie ein Tropfen Heiliges Blut geronnen war. Zeitweise hatte die Zahl der Juden in Weiten die Zahl der Christen übertroffen. Die Juden hatten hinter der Kirche 1441 einen Tempel, von dem ein Mauerwerk von 19 Klaftern Umfang erst 1844 abgebrochen wurde. Der Judenfriedhof besteht heute noch. — 1429 wurde um den Markt eine Ringmauer mit vier Toren gebaut, weil man Angst vor den ewig unruhigen Ungarn hatte. Auch die Kapelle in Eitenthal wurde zur

selben Zeit und aus dem selben Grund erbaut. Das Weitener Marktwappen zeigt ebenfalls eine Mauer mit zwei Türmen und zwei sich nach dem Streit versöhnende Hände. Dieses Wappen ist aber um 50 Jahre älter als die Weitener Ringmauer (1429) und wurde von den Herren vor Streitwiesen übernommen.

Der erste bekannte Pfarrer von Weiten hieß Heinrich und war 1120 auch Archidiakon von Niederösterreich. Sein Nachfolger Albert der Böhme war 1245 auch Generalvikar von Passau in Niederösterreich. Ein anderer Nachfolger hieß Ulrich und starb 1377. In seiner Zeit wurde der beachtenswerte Chor der Kirche erbaut (1375). Es ist wahrscheinlich, daß die Durchfahrt unter diesem Chor einmal eine Gruft und somit die Begräbnisstätte der Lindegger gewesen ist. Der Bürgermeister Johann Jindra will derzeit diese Annahme untermauern. Aus der Zeit des Chorbaues stammen auch die Glasmalereien, die wertvollsten aus unserem Bundesland. Eines zeigt die Königin Agnes von Ungarn, die 1364 auf der Wimbург bei Pisching starb; ein anderes, das letzte Abendmahl darstellend, trägt den Namen des Pfarrers Ulrich, (gestorben 1377). — In der Kirche befinden sich viele Grabsteine; der älteste ist der des Ritters Johann Pöbringer ex 1380. — 1432 wurde die Pfarre Weiten von der Diözese Passau dem Stift Vilshofen in Bayern übergeben, welches verpflichtet wurde, sechs bis sieben Priester für Weiten und seine Filialkirchen anzustellen. Als 1804 das Kloster Vilshofen aufgehoben wurde, ging das Patronat an den Landesfürsten über. Derzeitiger Pfarrer ist Hw. Geistl. Rat Karl Kaufmann, geboren 1905 in Langschlag, Niederösterreich.

Die erste Eintragung des ältesten Totenbuches meldet den Tod eines Geistlichen: Pater Martin Scheffele vom Kloster Mersbach ist am 8. Jänner 1649, im ersten Friedensjahr nach dem 30jährigen Krieg, in Weiten gestorben. (Seite 6); — Manch merkwürdige Namen gabs damals in dieser Pfarre: Oxenkopf, Bäcker in Weiten (S. 8); — Aichhorn, Drechsler in Seiterndorf (S. 7); Engel, Weber in Strassreith (S. 11); — Raab, Holder in Mürfelndorf (S. 24); — Nussenhiel, Schmied in der Schwarzau (S. 38); — Kronheibl, Tuchmacher in Weiten (S. 68); — Leitenambt, Tuchmacher in Weiten (S. 72); — Mainigl, Halter in Oberndorf (S. 85); — Halbwax, Wirt am Gasteig in Weiten (S. 105); — Weinalt, Binder in Streitwiesen (S. 104); — Käfer, Zimmermann in Eitenthal (S. 112); — Freisleben, Müller auf der Reitwies (S. 116); und noch manche andere. — Am 25. Juli 1649 gab es einen Mord. Der Weber von Strassreith Johann Engl ist im dortigen Maierhof von einem Soldaten erschossen worden; das war bereits im Frieden nach dem 30jährigen Krieg (S. 11). Zur selben Zeit starb ein Knäblein, des „Feldscherer Hans Strasser vom Padischen Regiment“ in Raxendorf (S. 12); — 1650 starb eine Frau „allhier im Zehethof“. Der Zehethof in Weiten war das Haus am Fuße des Mollenburgberges, das später Wendelhaus hieß. (S. 18) 1650 ist Geiesmer Barbara „aus diesem Jammerthal abgefördert

worden“ („gefördert“ wird heute noch für „gefordert“ gebraucht) (S. 19); — In dieser Zeit hat der Pfarrer oft die Vornamen der Kinder verniedlicht wie Geörgl (= Georg); Marietl (= Maria); Mörtl (= Martin); Simandl (= Simon, S. 74); Johannessl (= Johann, S. 74); Mathiassl (= Mathias, S. 56); Joseferl (= Joseph, S. 62); Margaretl (= Margarete, S. 67) usw. — 1652 ist Georg Riebler „ein gewaxnes Töchterl“ gestorben (S. 70). Ein „gewaxner Purb“ ist ein gut gewachsener Jüngling gewesen. — Am 11. Jänner 1653 ist der Pfarrer von Weiten Adam Kherle gestorben; (der zweite Geistliche dieses Buches). Er war 18 Jahre lang in Weiten tätig und zwar von 1635 bis 1653; ein merkwürdiges Zahlenspiel! Er teilte die Leiden des halben 30jährigen Krieges und der bösen Nachkriegszeit mit seinen Weitener Pfarrkindern (S. 58). — 1653 gab es in Weiten die Pest! Innerhalb von drei Wochen, und zwar von 22. Juni bis 9. Juli 1653 ist der Tuchmacher Adam Kronheibl, seine Gattin Susanna und drei Kinder an ihr gestorben (S. 68); — Erschütternd ist die folgende Eintragung: Am 26. Juli 1653 ist dem Tuchmacher Adam Kronheibl sein letztes Kindlein in den Herrn entschlafen; „sein also aus diesem Haus elf Personen durch die Pest gestorben; Gott sei ihnen sambt allda gnädig“... (S. 70). Im Sommer 1653 sind im Markt Weiten an die 50 Personen der Pest zum Opfer gefallen. So unter anderem: Familie Schneider, drei Personen; Familie Schustermeister Gessler vier Töchter und die Hausfrau; Familie Eschelauer ausgestorben; Familie Gschmeidler samt Magd ausgestorben; (S. 69, 70, 71, 72, 73). Tuchmacher Leidenamt samt vier Personen und Dienstmagd (S. 73), er war der Nachfolger des Tuchmachers Kronheibl; wahrscheinlich war die Pest noch in diesem Unglückshaus; — am 18. September 1653 ist der Totengraber Wolf Hauer an der Pest gestorben. Sein Sohn und seine Ehefrau starben an ihr schon einen Monat früher; (S. 76, 72). Er dürfte diese Krankheit vorerst seiner Familie nach Hause gebracht haben. Für ihn selbst wars eine Berufskrankheit! — Oft steht auch, daß eine Frau „in Duo“, also mit dem Kind im Leib gestorben ist (S. 75). — 1653 ist Euphrosina Pürk, Schulmaisterin allhier, gestorben. Die Todesursache steht nicht verzeichnet (S. 76). — Einige Tage später ist die Schulmaisterstochter Regina Pürk und neben ihr Anna Pider, beide Junkfrauen, in den Herrn entschlafen; man kann vermuten, daß sie auf der Straße gemeinsam starben (S. 76). — 1656 ist Johann Samper „aus der Wimb zu Pöckstall“ in Weiten begraben worden. Die Wim ist der Teil von Pöggstall, der südlich des Weitenbaches liegt und deshalb damals zur Pfarre Weiten gehörte. Diese Weitener Pfarrkinder mußten durch Pöggstall durch sechs Kilometer weit nach Weiten getragen werden, ebenso ging es den Ortschaften Laass, Krumling, Pömmerstall, die auch zu ihrem Pfarrort Weiten nur über Pöggstall gelangen konnten (S. 92); — 1657 starb Magdalena Oberndorfer aus Oberndorf (S. 95). In diesem Buche kommen auch die Familiennamen Weinlinger, Münichreiter,

Laimbacher, Pöggstaller und Kremser vor, die aber nicht aus den betreffenden Orten stammen. — 1659 ist „Elias Aumüller, Hofmaller zu Streitwiesen“ gestorben. Es ist nicht klar, ob er Maler im Schloß oder Müllermeister gewesen ist (S. 100). — 1660 starb Hans Jägerlitz Baader zu Pöbring (S. 105). Seit Menschengedenken gibt es keinen Arzt mehr in Pöbring. — 1661 starb Valentin Traunfellner, Bauer in Gerersdorf (S. 105); dies ist ein direkter Vorfahre des bekannten Graphikers und Landeskulturpreisträgers Franz Traunfellner aus Gerersdorf. Die Traunfellner sind demnach schon mehr als 300 Jahre lang im selben Ort bodenständig. — 1661 starb der „Hofwürrh zu Heiligenblut“; Heiligenblut gehörte damals zur Herrschaft Oberranna (S. 107). — Auf Seite 110 ist die einzige Adelseintragung dieses Buches verzeichnet: Am 20. März 1662 starb die sehr kunstreiche Schloßfrau von Streitwiesen (obiit multem virtuosa Domina Domina...) Euphrosina Saloma Sinichin von Sinich, eine geborene Richterspergerin, 42 Jahre alt. — 1662 wurde Martin Handschuch, Bauer, Kirchenpropst und Bürger in Raxendorf begraben (S. 112). — 1662 ist die Mayer Magdalena „vom Hof Öd“ gestorben (S. 113). In Öd (zwischen Pöggstall und Braunegg) gab es einen Gutshof, der zum Schloß Streitwiesen und dann zu Pöggstall gehörte. Heute heißt das Haus Forstner. — 1663 ist Purreiter gestorben. Er war „Bürger und des Freigerichtes Raxendorf Geschworener“ (S. 114). Der kleine Markt Raxendorf hatte ein uraltes Freigericht und die Freibauern von Raxendorf ganz besondere Vorrechte, die sie einst bekamen, weil die Raxendorfer einen verfolgten Landesherrn unter Grünfutter und dann in einer Höhle versteckten und ihn somit vor dem Tode bewahrten. — 1664 wütete in Weiten wieder die Pest. Am 7. September 1664 ist Erhard Hofmarcher samt seinen sechs Kindern in Eggenberg gestorben (S. 122, 123). In Streitwiesen starben drei Mädchen gleichzeitig. Man kann annehmen, daß 1664 ebensoviel Menschen an der Pest starben wie im ersten Pestjahr dieses Buches vor elf Jahren, im Jahre 1653. Mitten in dem Jammer dieser Seuche ist das erste Totenbuch Weitens ausgeschrieben und somit zu Ende...

Fortsetzung folgt

ZIERINGS

Von K. K.

Ein Dorf in der Nähe von Ottenstein.

Schreibarten des Namen: 1224 Zudings, 1234 Züdings, 1313 Zua-dings, 1411 Zudings, 1415 Zürings, 1455 zum Zudings, 1502 Zudings, 1511 Zuedings, 1536 Ziedings, 1559 Zierings, 1665 Zierungs, 1849 Ziereins.

Der Name ist ein Ortsname slawischen Ursprunges, der mit dem Personennamen Cudin in Verbindung zu bringen ist.

1177 erwerben die Herren von Ottenstein Grundrechte in Zierings.

Von 1224 bis 1313 hauste hier das Rittergeschlecht der Herren von Zuedings, Dienstmannen der Herren von Ottenstein, das in Zwettler und Altenburger Urkunden Erwähnung findet.

Der befestigte Edelmannsitz lag in der Zieringer Dorffreiheit, doch ist die Burgstelle nicht mehr auffindbar.

Ulrich der Zudings und sein Sohn Dietrich kommen 1234 in Otto von Ottensteins Schenkungsbrieft als Zeugen vor.

1313 erscheint Johann von Zudings als Zeuge.

1346 ist im Gültbuche des Stiftes Zwettl ein Lehen zu Zuodings verzeichnet.

1455 wurde Wilhelm Roser für sich und sein Bruder Jörg belehnt mit dem Zehent zu Döllersheim, Brugg, Flachau, dann mit dem Landgericht, Stock und Galgen zu Döllersheim, Brugg, Otten und Zierings.

1476 27. Mai verkauft Thomas Emerstorffer, Bürger zu Zwettl dem Johann Rews, Kaplan der St. Johanneskirche auf dem Berge in Zwettl mit Bewilligung des Grundherrn Albrecht zu Ror auf Ottenstein 10ß 8 d Gülte auf den Oedrechten zu Zierings.

1499, 4. April widmet Hans Rews, Kaplan der St. Johannes des Täufers Kapelle auf dem Karner am Berge zu Zwettl mit Bewilligung des Herrn Albrecht von Ror als Lehensherrn die von Thomas Emerstorffer gekauften Gülte von 10ß 8 d auf zwei Oeden zu Zudings dem Kloster Zwettl.

1502, 13. Dezember verleiht der Landesfürst dem Christoph von Ror Zehent zu Zuedings.

1516 wird ein Drittel des Döllersheimer Landgerichtes nach dem Tode Christoph von Ror dem Hans von Puchheim zu Horn verliehen. Zierings gehörte auch zu diesem Landgerichte.

1519 gehört das Dorf Zierings bereits zum Gute Ottenstein mit zehn Häusern, wovon sechs öde Lehen waren.

1537. Der Zehent der Pfarre Döllersheim ging in Zierings verloren.

1584 hatte Lamberg von Ottenstein in Zierings zehn Holden.

1597 beteiligt sich Zierings im Bauernaufstand gegen die Obrigkeit in Ottenstein.

1599 verkaufen die Herren von Puchheim ein Drittel des Döllersheimer Landgerichtes der Herrschaft Allentsteig, darunter war auch Zierings.

1655 verzeichnet das Ortseinwohner-Verzeichnis der Pfarre Döllersheim Zierings mit 32 Einwohner.

1665 hatte es auch 32 Einwohner.

1679 brach in Zierings die Pest aus und verbreitete sich immer mehr. Die Einwohner flüchteten in den Wald. Dort ließ Leopold Josef von Lamberg auf Ottenstein zwei hölzerne Hütten bauen, damit die Flüchtlinge im Winter Unterkunft hatten.

Beim Eintritte des Winters erlosch die Seuche.

Zur Florianikapelle im Schloß Ottenstein mußte auch Zierings Gelddienste leisten.

1850 gehören Heinrichs, Klein-Motten, Strones, Waldreichs, Ottenstein mit Zierings zur Gemeinde Heinrichs.

1938 kam Zierings zum Übungsplatze Döllersheim, es hatte 14 Häuser, war teilweise dann entsiedelt, teils fielen die Häuser zusammen. Heute sind einige Häuser neu aufgebaut und machen einen netten Eindruck. 1938 waren es 93 Einwohner.

In der Nähe ist auch der Zieringser Teich im Ausmaße von 18 Hektar.

(Quellen : Geschichtliche Beilagen der Diözese St. Pölten).

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE VON WAIDHOFEN A. D. THAYA

Von Ignaz Jörg

1. Chronik zum Wappen des Geschlechtes Ziegegeist

Die Ziegegeist sind eine sehr alte Familie und spielten im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt Waidhofen an der Thaya und des Bezirkes eine bedeutende Rolle.

Nach Angaben des Heraldikers Gründl stammen sie ursprünglich aus einem alten, angesehenen Bürgergeschlechte aus Franken, beziehungsweise aus dem Rhöngebirge, wo dieselben schon im 16. Jhd. angesessen waren und einstens ruhmvoll für Glauben und Recht und Freiheit gestritten haben.

Das Wappen erhielt die Familie unter Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1640 verliehen. Vom 16. bis 17. Jhd. verzweigte sich das Geschlecht in mehrere Linien nach verschiedenen Ländern. Einige von ihnen wanderten nach Sachsen, wo sich eine Linie zu Gera ansässig machte und durch mehrere Generationen dort blühte, von welchen ein Nachkomme, geboren zu Gera, nach Waidhofen an der Thaya kam. Dessen Sohn Heinrich Ziegegeist, geboren zu Waidhofen an der Thaya am 19. Februar 1865, übernahm den Besitz des Vaters führte den Brauereibetrieb und die Landwirtschaft weiter. Er starb am 6. Februar 1924. Mit ihm erlosch die männliche Linie in Waidhofen an der Thaya.

Ein Karl Ziegegeist war Kupferschmied und Hausbesitzer, ein anderer Karl Ziegegeist Bauholz- und Tischlerholzhändler, beide in Wien. Auch in Sachsen und anderen Teilen Deutschlands sind die Ziegegeist noch verbreitet. Nachkommen von Wilhelm Ziegegeist, Schlossermeister und von Balthasar Ziegegeist, Werkmeister, sind in Berlin. Die Ziegegeist blühen heute noch in verschiedenen Ländern in mehreren bürgerlichen Linien.

Das Wappen: Der Schild wird von Gold und Silber quergeteilt. Oben befindet sich im Gold ein wachsender, schwarzer Steinbock, unten im Silber eine rote, aufwärtsgehende Spitze, die mit einer sil-

bernen Rose belegt ist. Der offene Helm ist bewulstet, darauf als Kleinod der wachsende, schwarze Steinbock zwischen zwei rotsilbern und schwarzgolden geteilten Büffelhörnern. Die Helmdecke ist rechts rotsilbern und links schwarzgolden.

Bedeutung des Wappens: Der wachsende, schwarze Steinbock im goldenen Gelde bedeutet Freiheit, Kühnheit und Mut. Die rote Spitze bezeugt Festigkeit und Stärke, die silberne Rose das Emporblühen des Geschlechtes. Der offene, bewulstete Helm versinnbildlicht die gute Abkunft und Turnierfähigkeit der Familie. Die beiden Büffelhörner bekunden Streitbarkeit und Tapferkeit. Auch die Farben haben ihre Bedeutung. Rot bedeutet Tugendbegierde; silbern Reinheit, Weisheit, Freude; schwarz Demut und gold Ansehen und Hoheit.

Diese Angaben sind teils den Aufzeichnungen auf der Rückseite des Wappenbildes, das noch erhalten ist, entnommen, teils sind sie mir von Frau Ella Kainz, geborene Ziegegeist, Generalswitwe, mitgeteilt worden.

2) Waldverwalter

Waidhofen an der Thaya besitzt schon seit alters her mehr oder weniger ausgedehnte Wälder, die sich oft in weiterer Entfernung von der Stadt erstrecken.

Die Waldverwalter wurden dem Stadtrate entnommen. Sie hatten die Aufgabe, die Wälder zu begehen, die erforderlichen Arbeiten über Anpflanzung, Schlägerung und Abfuhr anzuschaffen und zu überwachen, die Ausbezahlung der Arbeitslöhne durchzuführen, zu verrechnen und die Erträge aus dem städtischen Waldbesitz dem Stadtkämmerer zu überweisen.

Da die Beaufsichtigung der oft weitentfernten Stadtwälder mühevoll und zeitraubend war, so wurden für jeden größeren Waldbesitz mehrere Waldverwalter ernannt, wie aus den Ratsprotokollen hervorgeht. Sie erhielten als jährliche Entlohnung soviel Brennholz zugewiesen, als sie für den eigenen Hausbedarf nötig hatten. Wie hoch die geldliche Zubeße war, ist nicht ersichtlich.

Die älteste Nachricht, daß die Stadt eigene Wälder besaß, erscheint im Stadtbuche im Jahre 1420, wo urkundlich das Bürgerholz oder der Gemeindewald genannt wird.

Eine andere Urkunde aus dem Archive Waidhofen berichtet: Am 7. Jänner 1602 belehnte Georg Wilhelm, Probst zu Eisgarn, den Richter und Rat zu Waidhofen an der Thaya mit dem halben „Drössidlholz“ samt Wiesmahd (Drösiedl bei Pfaffenschlag), welches der Probst am gleichen Tage von Philipp Jakob Hofmann, Bürger zu Pulkau, um 300 fl rheinisch und 3 Pfund Gold erworben hatte.

Eine andere Urkunde aus derselben Quelle besagt: Am 30. Jänner 1603 verlieh Wilhelm von Zinzendorf, Propst zu Eisgarn, dem Richter und Rat zu Waidhofen ein halbes Drittel Holz in „Reinberg

und Tresidl“, das er am 14. Feber 1602 von Matthias Wandl aus Jasnitz um 132 fl rheinisch erkauft hatte, zu Handen des Stadtrichters Matthias Landsteiner und der Ratsbürger Ulrich Fuchs und Wolfgang Fuchs.

Die Ratsprotokolle nennen für das Jahr 1632 folgende Waldverwalter:

Zum Gehilz (Gehölz) im Ulreichs: Simon Reißmiller, Andre Schmit, Paul Stromair, Zacharias Seebacher, Michael Paur.

Zum Gehilz am Dresidl: Zacharias Setz, Andreas Reiterer.

Zum Schwarzenholtz: Hannß Plankh, Peter Stachl.

Im Ratsprotokoll vom Jahre 1642 wird mitgeteilt, daß die Stadt am 12. November ihren „Wald zum Dressidl am Reinberg“ um 550 fl dem Fräulein Eva von Zinzendorf verkaufte, die ihn zum Gute Heidenreichstein zog.

Im Jahre 1920 erwarb die Stadtgemeinde Waidhofen an der Thaya die unterhalb von Raabs an der Thaya liegende seinerzeitige Notmühle mit Wasserrecht in Kollnitzgraben und einen Teil der Haidlmühle mit Wasserrecht zwecks Erbauung eines Elektrizitätswerkes, sowie auch die ausgedehnten Herrschaftswälder an beiden Ufern der Thaya. Damit hat sich der Waldbesitz der Stadtgemeinde Waidhofen bedeutend vergrößert.

KUNSTGESCHICHTLICHE BAUTEN WERDEN RESTAURIERT

(Bezirk Zwettl)

Auf dem Gebiete der Denkmalpflege herrscht gegenwärtig im Bezirk Zwettl eine erfreulich rege Tätigkeit. Nachdem die Stadtpfarrkirche in Zwettl nach vollendeter Innen- und Außenrenovierung zu einem kunsthistorischen Juwel geworden ist, gehen die Renovierungsarbeiten in der Bürgerspitalskirche ihrem Ende zu. Den Arbeiten an diesem Gotteshaus ging eine Modernisierung bzw. Um- und Ausbau des dazugehörigen altehrwürdigen Bürgerheimes voraus.

Auch die Propsteikirche auf dem Berge, das älteste Gotteshaus des gesamten Bezirkes, welches von den Ostarbeitern nach dem zweiten Weltkrieg völlig verwüstet wurde und seitdem leer steht, soll demnächst in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt restauriert werden. Es ist geplant, die äußere Form zu belassen und vor allem das romanische Oratorium (privater Betraum der Kuenringerfamilie), welches mit der ehemaligen Burg (heute steht auf deren Grundmauern das Propsteigebäude) eng verbunden war (vergleiche die Ausgrabungen und Vermessungen im vorigen und heurigen Jahr!), in seiner ursprünglichen Form wiederherzustellen. Das imposante Oratorium der Kirche läßt sich in seiner vollen Schönheit nur mit dem der landesfürstlichen Burg Gars vergleichen.

Die verantwortlichen Persönlichkeiten Zwettls, Bezirkshauptmann Hofrat Müller und Bundesrat Dr. Haberzettl, als Vorsitzender der Sparkasse, der die Propsteikirche gehört, haben zu den geplanten Restaurierungsarbeiten bereits ihre Zustimmung erteilt.

Das bekannte Schloß **R o s e n a u**, der ehemalige Herrnsitz Georg Ritter von Schönerers, das unter der Besatzung schwere Schäden an Baulichkeiten und Kunstwerken erlitten hat und vor dem Verfall stand, wurde vom Land Niederösterreich aus dem Besitz von Baron Lazarini käuflich erworben. Das künftige Schicksal des Schlosses ist vorläufig nur in einem Punkte bekannt. In einem Teil des Gebäudes wird das geplante Waldviertelmuseum untergebracht, ob nun als ein Teil des niederösterreichischen Landesmuseums, das zur Zeit auch für das Schloß verantwortlich ist, oder als ein gemeinsam mit den größeren Städten des Waldviertels zu betreuendes Museum, steht noch nicht fest.

Schloß **Rosenau** wurde im 16. Jahrhundert erbaut und später in der heutigen Form neugestaltet. Zwischen 1730 und 1740 erhielt es unter dem Grafen Leopold von Schallenberg seine barocke Bauform und später auch eine Rokokostilisierung. Im Inneren des Gebäudes befinden sich wertvolle Gemälde und Fresken von Daniel Gran, Paul Troger und Rincolin. Wir verweisen im übrigen in diesem Zusammenhang auf den demnächst erscheinenden geschichtlichen Abriß und Schloßführer, den Frau Dr. Edith Wagesreither zusammengestellt hat.

Eine Grundaufstockungsaktion war mit dem Ankauf des Schlosses durch das Land Niederösterreich verbunden und gab zahlreichen Landwirten der Umgebung die Möglichkeit, mit dem zum Schloß gehörigen Grundstücken im Gesamtausmaß von 140 Hektar, die aufgeteilt wurden, auch im Zeichen der europäischen Integration konkurrenzfähige Betriebe besitzen zu können.

Ob die Restbestände des ehemaligen Zwettler Stadtmuseums, die vor einigen Jahren katalogisiert wurden und seither leider in einem Depot ruhen, Bestandteile des großen Waldviertler Museums werden, ist noch ungewiß, wäre aber wünschenswert. Es ist zu hoffen, daß mit der Restaurierung des alten Barockschlosses auch eine Wiederherstellung der verfallenen Schallenbergischen Grabkapelle im Schloßgarten, der historischen Wirtschaftsgebäude, des schindelgedeckten Lusthäuschens am Ufer des Teiches und der beiden Rundpavillone an der Straße Hand in Hand geht.

P o n g r a t z

Kunsthistorische Entdeckungen in Hadersdorf am Kamp

Das Haus Hadersdorf, Hauptplatz 13, wurde vom Restaurator Kießling im Auftrage des Bundesdenkmalamtes restauriert. Durch diese Maßnahme wurde die alte Sgraffitofassade freigelegt und instandgesetzt. Die Fassade zeigt ein Wappen mit der Jahreszahl 1567, zwei Ringen und einem gordischen Knoten, als Symbol der

wahrscheinlich in diesem Jahre erfolgten Verhehlchung des Besitzers. Weiters sind verschiedene Ornamente, Rosetten, Fächer und Weinlaubenverzierungen zu sehen. Im angrenzenden Gewölbe des Hauses sind unter dem Verputz Wandmalereien sichtbar. Der Weinkeller befand sich vor dem Hause in einem Steingewölbe, und ist heute noch teilweise erhalten. Das Haus war ein typisches Winzerhaus, im Gewölbe wurde der Wein, wie es damals hieß im „Leut-schenk“, verkauft. Auch im Nachbarhaus, welches dem pensionierten Facharzt Dr. Feuchtinger gehört, stellte man unter dem Verputz ein weiteres Sgraffito fest, und darunter kam zur allgemeinen Überraschung ein gotischer Erker zum Vorschein, der aus der Zeit vor 1500 stammt. Das Haus war damals zweigeschossig. In der Barockzeit wurde eine Mauer davorgesetzt, wodurch der Erker nicht mehr sichtbar war. Da sich die Wandmalerei als weniger wertvoll erwies, gehen die Bestrebungen dahin, die gotischen Bauteile zu restaurieren. Auch in diesem Hause befinden sich zu ebener Erde, ein ehemaliges Verkaufs- oder Geschäftsgewölbe.

Die Restaurierung hat erneut bewiesen, daß auf dem Hauptplatz fast in jedem Gebäude ein Geschäft, Handwerker oder Weinbauer untergebracht war. Damals, als sich der Handel noch auf der Straße abwickelte, war Hadersdorf ein bedeutender Markt und die erste Raststation jener Fuhrleute, die vom Donauhafen in Stein nach Böhmen unterwegs waren.

Im Zuge der Restaurierungsarbeiten wird auch das Haus Nr. 18, das eine schöne barocke Fassade besitzt, hergerichtet. Alle diese kunstgeschichtlichen Neuentdeckungen bilden im Zuge der Fremdenverkehrswerbung ein wichtiges Positivum. P.

DIE GOLDENEN UND SILBERNEN SCHLÖSSER

Von Otto Mölzer

Es war einmal ein gar böser Zauberer, der von allen Menschen weit und breit arg gefürchtet war. Er wohnte in einem Hause das weder Fenster noch Türen hatte und in einem der großen Wälder des Waldviertels stand. Viele junge Menschen, die einmal in diesen Wald gegangen waren, blieben verschwunden und wurden nie mehr gesehen.

Ein junger Bauernbursche, der Franzl hieß und aus dem Dorfe war, das am Rande des großen Waldes lag, ging eines Tages auch in den Wald. Als er so durch den Forst dahinging, stand plötzlich ein alter Mann vor ihm. „Wo willst du denn hin?“ fragte dieser. „Ei, ich möchte doch einmal den alten Zauberer sehen, der in einem Hause ohne Fenster und Türen wohnen soll und von dem die Leute soviel Böses erzählen!“ „Nun so komme mit mir, ich werde dir den Weg zeigen!“ sagte der Alte. Franzl ahnte nichts Arges und da der

Mann wie ein Heger gekleidet war und so freundlich mit ihm sprach ging er mit. Nachdem sie bereits eine gute Weile mitsammen durch den Wald gewandert waren, kamen sie auf eine Waldlichtung, auf der ein gar eigenartig gebautes Haus stand, das weder Fenster noch Türen hatte. Sie gingen ganz nahe an das Haus heran und kaum hatte der alte Mann einen Stein berührt, der etwas aus der Mauer ragte, ging diese so breit wie ein Tor auseinander. Als sie durch die Öffnung eingetreten waren, schloß sich hinter ihnen wieder die Wand und sie standen in einem großen, herrlichen, weiten Saale, in welchem tausende und abertausende von silbernen Vögeln herumflogen und lustig sangen und zwitscherten. Verwundert fragte Franzl seinen Begleiter: „Wo kommen denn die vielen Vögelchen her? So schöne habe ich im Walde noch nie gesehen!“ „Das sind meine Bausteine für meine goldenen und silbernen Schlösser, die ich mir bauen will. Hier in diesen Wäldern werde ich meine ganze Zauberkunst anwenden, denn ich bin der große Zauberer von dem du schon soviel Böses gehört hast. Du bist nun auch in meiner Gewalt. Aber bevor du auch für mich bis an dein Lebensende arbeiten mußt, will ich dir zeigen wie groß meine Zauberkunst ist und wie ich meine Schlösser, die schönsten auf der ganzen Erde, erbauen will!“ Mit diesen Worten hielt er seine Hand ausgestreckt in die Höhe. Kaum hatte sich ein Vögelchen daraufgesetzt, um Futter zu erbetteln, wurde es in einen Klumpen Silber verwandelt, der schwer in der Hand des Zauberers lag und die Form eines Bausteines hatte. Nun bekam es Franzl doch ein wenig mit der Furcht zu tun vor der Zauberkunst des Alten, aber schon hatte in dieser bei der Hand genommen und ging mit ihm durch den Saal zu einer Stiege, die tief in die Erde führte. Viele, viele Stufen ging es hinab bis sie zu einem schwerem Tore, das aus Eisen gemacht war, knarrend öffneten sich die schweren Flügel ganz von selbst nachdem der Zauberer einen Zauberspruch gemurmelt hatte und sie konnten in eine große Halle eintreten in der sich ein Käfig an den anderen reihte. Aus dicken Eisenstangen waren die vielen Gefängnisse gemacht und in jedem war ein junger Mensch eingesperrt. Diese armen Menschen mußten schwer arbeiten. Jeder hatte einen großen Steinblock vor sich liegen und mit Meisel und Schlägel machten sie daraus runde und eckige Säulen, verschnörkelte und verzierte Gewände für Türen und Fenster. Aber auch Stufen für Stiegen schlugen sie aus dem harten Gestein und Steinbogen für deren Geländer. Viele Schweißtropfen fielen den schwerarbeitenden Leuten von den Stirnen und mancher Blutstropfen aus den oft zerschlagenen Händen. Zwei Schalen standen auch in jedem der Käfige, die eine war aus purem Golde und die andere aus echtem Silber. In den goldenen Schalen sammelten sich die Blutstropfen und in den Silberschalen die Schweißtropfen der Gefangenen. Behutsam nahm der Zauberer eine goldene Schale, die mit Blut gefüllt war und schüttete dieses auf einen Steinbogen, der gerade fertig geworden war und im

Augenblick verwandelte sich dieser in einen Block aus Gold. Die Schweißtröpfchen aus der Silberschale ließ er über seine Hand fließen und dabei wurde aus jedem Tröpfchen ein silbernes Vöglein. „Nun siehst du, wie ich meine Bausteine mache!“ Sagte der Zauberer und war plötzlich nicht mehr an seiner Seite.

Als Franzl sah, daß der Zauberer verschwunden war, wollte er versuchen mit den Gefangenen zu reden, doch keiner konnte ihm eine Antwort geben, weil ihnen der Böse auch die Sprache genommen hatte. Traurig ging er von Käfig zu Käfig und vor einem solchen sah er ein wunderschönes zartes Mädchen, das gerade einem Eingesperrten aus einem Krüglein einen Schluck Wasser reichte. Froh darüber wenigstens einen Menschen zu sehen, der nicht gefangen schien, sagte er: „Mägdlein, was machst du hier, bist du auch eine Gefangene des Zauberers?“ Als aber das Mädchen nicht antwortete, wußte er, daß auch sie verzaubert und stumm war und er wurde ganz hilflos, als aus den schönen Augen des lieblichen Menschenkindes drei große Tränen rollten. Doch als diese auf den Boden fielen, da trug es sich zu, daß aus ihnen drei glänzende, große Perlen geworden waren. Rasch bückte sich Franzl und hob sie auf, als ihm das Mädchen gedeutet hatte, sie schnell einzustecken. Vielleicht können mir diese Perlen helfen, die Menschen von dem bösen Zauber zu befreien, dachte er, aber bevor es ihm noch möglich war, sich mit der Jungfer noch weiter zu verständigen, war der Zauberer wieder da. Diesmal hatte er einen weiten prächtigen Mantel aus silbernen Vogelfedern angelegt, seine Füße steckten in goldenen Schuhen und am Kopfe hatte er einen goldenen Hut mit einer breiten Krempe, wie ihn die Steinmetzgesellen trugen. „Nun sollst du mir noch beim Bauen eines Schlosses zuschauen, bevor ich dich auch in einen Käfig stecke!“ Meinte er, schlug einen Zipfel seines silbernen Mantels Franzl über die Schulter und augenblicklich standen beide vor dem Hause im Walde, das keine Türen und Fenster hatte. Der Zauberer sprach nun feierlich einen Zauberspruch und sogleich begann sich ganz in der Nähe die Erde zu bewegen und aus der Tiefe kamen große goldene Blöcke empor und fügten sich lautlos aneinander. Eine goldene Brücke baute sich auf und eine breite Stiege bildete sich aus Stufen und Säulchen. Ein zweiter Zauberspruch öffnete das Dach des Hauses, das weit auseinander klaffte und aus der Öffnung schwirrten die silbernen Vöglein heraus. In dichten Schwärmen flogen sie zur Baustelle des Schlosses. Kaum hatten sie sich gesetzt, wurden sie zu silbernen Bausteinen, auf diese setzten sich wieder welche und auch diese waren im Augenblicke zu Silberklumpen geworden und so wuchsen die Silbermauern des Schlosses rasch in die Höhe. Silberne Dächer blitzten bald in der Sonne und goldene Türmchen reckten sich gegen den blauen Himmel. Franzl kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, über all die Pracht, die er hier erstehen sah. „Ich werde mir aber noch eine große Zahl solcher Schlösser erbauen!“

sagte der Zauberer. „Aber dazu brauche ich das Blut und den Schweiß von vielen Menschen. Ich kann daher auch dich nicht verschonen, du warst eben dumm, weil du in den Wald gegangen bist!“ In seiner Angst dachte Franz an die Gefangenen in den Käfigen und auch daran, daß auch er bald für den Zauberer sein ganzes Leben lang werde arbeiten müssen. Aber er dachte auch an das schöne Mädchen und an die Tränenperlen, die noch in seiner Tasche waren. Rasch griff er in seine Hosentasche um sich zu überzeugen, ob sie wirklich noch da waren. Wie Franzl sie aber heraus-holen wollte, da entglitt ihm eine und fiel zu Boden. Gerade als er sich um sie bücken wollte, verschwand der Zauberer neben ihm unter wüstem Gejohle. Aber auch die Perle fand er nicht mehr, Franzl konnte sie nicht mehr finden, denn er befand sich ja auch plötzlich ganz wo anders und zwar auf dem Platze im Walde, auf dem er vor wenigen Tagen den Zauberer als alten Mann getroffen hatte.

Schluß in der nächsten Nummer

BUCHBESPRECHUNGEN:

Ausstellung Romanische Kunst in Österreich. Herausgegeben von der Stadtgemeinde Krems, Kulturverwaltung. Schriftleitung Dr. Harry Kühnel, Krems an der Donau, 1964, XX, 366 Seiten, 82, zum Teil farbige Tafeln. 8^o broschürt.

Dieses umfangreiche, hervorragend bebilderte Werk ist weit mehr als ein bloßer Ausstellungsführer. Mit seinen wissenschaftlichen Abhandlungen aus der Feder führender Fachleute stellt es einen lebendigen Querschnitt aus der Welt der Romanik dar und behandelt in den einzelnen Kapiteln Geschichte, Kunst, Literatur, Musik, Kunstgewerbe und Baudenkmäler Österreichs im Hochmittelalter. Die zum Teil farbigen Reproduktionen sind künstlerisch wie technisch hervorragend gelungen. Es ist verständlich, daß die erste Auflage bald nach der Eröffnung der Ausstellung vergriffen war, wozu übrigens der besonders wohlfeile Preis von 60 Schilling wesentlich beigetragen hat.

P.

Ankündigung: Zwei neue Burgenbücher des Birken-Verlages:

Wiesner H.: Burgen und Schlösser um Wolfsberg, Friesach, St. Veit.

Grüll G.: Burgen und Schlösser im Mühlviertel.

INHALT

Rupert Hauer: Von den Torfmooren des Waldviertels .	129
Heinrich Hengstberger: Das Adelsgeschlecht der Weichselburg	138
Schulrat Josef Frank: Bedeutsame Funde in der Zwettler Pfarrkirche	139
Dr. Heinrich Weigl: Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der josephinischen Fassion .	140
Dr. Karl Schöbl: Wissenswerthes in den Matriken der alten Stephanspfarre Weiten	144
K. K.: Zierings.	151
Ignaz Jörg: Beiträge zur Geschichte von Waidhofen an der Thaya .	153
Kunstgeschichtliche Bauten werden restauriert .	155
Kunsthistorische Entdeckung in Hadersdorf .	156
Otto Mölzer: Die goldenen und silbernen Schlösser .	157
Buchbesprechungen	160

Verlagspostamt Krems/Donau

Auch Du

förderst die heimischen

Schriftsteller als Mitglied der

Buchgemeinschaft Heimatland

Farben, Lacke, Bürsten, Pinsel eigener Erzeugung. Zwei Goldmedaillen bei der Gewerbeausstellung. Farbenonkel Ruzicka, Krems a. d. D., Untere Landstraße 57, Tel. 2440 - Gegründet 1900

Lieferant des Lehrerhausvereines

Das Umschlagbild ist ein Holzschnitt Franz Traunfellners.